

Bezugspreis:

Monatlich 60.- M., monatlich 20.- M. frei ins Haus, voraus zahlbar. ...

Telegraphische Adressen: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3

Mittwoch, den 29. März 1922

Vorwärts-Verlag S.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Die Milliardennote im Reichstag.

Jedes Parlament hat seine „großen Tage“, die die Aufmerksamkeit des Landes und der Welt auf sich zu lenken pflegen. Seitdem das parlamentarische System in Deutschland zur Geltung kam, sind jedoch die großen Tage des deutschen Reichsparlaments zumeist Tage der Trauer. ...

Unter diesem trüben Stern stand auch die Rede, die Reichskanzler Dr. Wirth am Dienstag im Reichstage halten mußte. Sie galt den neuen unmöglichen Forderungen, die von der sogenannten Reparationskommission der Entente in ihrer letzten Note uns vorgelegt wurden. ...

Schon aus rein parlamentarisch-politischen Gründen ist die Durchführung neuer Steuern bis zum 31. Mai eine praktische Unmöglichkeit. Aber auch sachlich, erklärte der Reichskanzler, ist es unmöglich, Quellen zu finden, aus denen in kurzer Zeit 60 Milliarden neuer Steuereinnahmen geschöpft werden könnten. ...

Zusammenfassend erklärte Dr. Wirth, daß die Regierung in der Note zu einem großen Teil den konsequenten Fortgang der in London und in Cannes getroffenen Vereinbarungen erfüllt, und daß sie bereit sei, in Verhandlungen mit der Reparationskommission oder mit den alliierten Regierungen einzutreten. ...

Zaristischer Mord in Berlin.

Attentat auf Miljukoff.

Als gestern abend im Oberlichtsaal der Philharmonie nach Schluß seines zweistündigen Vortrags über den Wiederaufbau Rußlands Miljukoff, der Außenminister der ersten provisorischen Regierung Rußlands, die Stufen des Podiums herunterging, fielen einige Schüsse. ...

Dimitri Dimitriewitsch Rabotoff war im russischen politischen Leben eine sehr bekannte Persönlichkeit. Seiner Abstammung nach dem Zarenhose nahe, trat er schon früh als Liberaler und Oppositionspolitiker auf. ...

Wie wir noch erfahren, ist der eine Mörder augenscheinlich ein jüngerer Offizier. Dem getroffenen Rabotoff leisteten Dr. Margulies und ein zweiter Arzt Beistand, leider vergeblich. ...

Rabotoff fiel den Mördern zum Opfer, als er seinen politischen Gegner Miljukoff schützen wollte.

sei aber nur zu gewinnen, wenn eine längere Atempause gewährt werde.

Als der Reichskanzler mit der Erklärung schloß, daß er trotz aller Zweifel doch nicht ganz ohne Hoffnung sei, hielten es die Deutschnationalen für geschmacklos, ein höhnisches Gelächter anzustimmen. Im Sinne dieses Hohngelächters war auch die darauffolgende Rede des deutschnationalen Führers Dr. Hergt gehalten. ...

Gegenüber einer Bemerkung Hergts, der das alte Wort: „Lieber ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende“ wiederholt hatte, erinnerte unser Redner daran, daß manche Herren damals, als das militärische Ende mit Schrecken kam, schleunigst das Weite suchten und im Auslande suchten, wie die arbeitenden Massen in Deutschland den Schrecken ohne Ende durchkosten mußten. ...

handlungen die Lage unseres Landes zu verbessern und weist jeden Versuch nationalistischer Aufpölschung zurück. Aber sie weist auch die Völker der Entente mit Nachdruck darauf hin, daß die Lebenshaltung der geistig und körperlich schaffenden Massen des deutschen Volkes durch den Druck der Friedensbedingungen auf einem Tiefstand angelangt ist, der kaum noch zu unterschreiten ist. ...

Dem Diplomatischen über den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete stellte unser Redner die praktische Erfüllungspolitik gegenüber, die von den Arbeiterorganisationen eingeleitet wurde und von deren Fortführung sie nicht ablassen werden. ...

Nach dieser mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Rede des Genossen Stampfer wurde die Beratung abgebrochen. Sie wird heute fortgesetzt.

Die Reichstagsitzung eröffnete Präsident Lobe bei sehr starker Befehung der Regierungsbänke, der Nähe der Abgeordneten und der Leibknechte um 2 1/2 Uhr. ...

Reichskanzler Dr. Wirth:

Der Reichstag hat sich in der vergangenen Woche mit den neuen Steuergesetzen beschäftigt, die die Regierung unter Würdigung der inneren und äußeren Lage vorzulegen verpflichtet war. Die Bezeichnung „Steuertkompromiß“ kennzeichnet die Tatsache, daß es nur nach langen Bemühungen gelungen ist, für diese Steuerbelastung eine parlamentarische Mehrheit zu finden. ...

Wenn das Steuertkompromiß von innen oder außen gestört wird, wird auch die auswärtige Politik der Regierung in Frage gestellt.

Diese Störung ist von außen erfolgt durch die Note der Reparationskommission an die Regierung und das Schreiben an den Reichskanzler. Auf das Stundungsgesuch, das die Reichsregierung am 14. Dezember wegen der im Januar und Februar fälligen Reparationszahlungen an die Reparationskommission richtete, fällt am 13. Januar die Reparationskommission eine vorläufige Entscheidung, die uns die Deckungszahlung von 31 Millionen Goldmark auferlegt und von uns Erklärungen über Reformen und Garantien verlangte. ...

Anstatt der Barzahlungen in Gold, die nach dem Londoner Ultimatum in diesem Jahre 3 1/2 Milliarden Mark betragen würden, ist uns jetzt eine Barzahlung im Gesamtbetrage von 720 Millionen Goldmark auferlegt worden. Damit haben wir rechnen müssen, und so große Vorbehalte auch sogar für diese herabgesetzte Barzahlung gemacht werden mußten, hätte sich aus dieser Regelung eine akute politische Schwierigkeit kaum ergeben. ...

Box 20

Logik nicht erkliden. (Sehr richtig.) Denn wenn Deutschland ein Moratorium bewilligt wird, so ist es logisch unmöglich, am 31. Mai über die anerkannte Tatsache der Zahlungsunfähigkeit hinwegzugehen und uns neue Forderungen zu stellen, die nicht erfüllt werden können.

In dem Schreiben der Reparationskommission an den Reichszentralrat sind die Bedingungen festgelegt worden, in denen wir jene **lakshische und neue Erschwerung der Lage**

zu erkliden haben, die ganz Deutschland mit Recht auf das tiefste erregt hat. (Sehr wahr!) Der sehr scharf gehaltene Brief geht nur mit kurzen Worten ein auf die Anstrengungen der deutschen Regierung, den wirtschaftlichen Zustand Deutschlands zu bessern. Die ernsthaften Anstrengungen der deutschen Regierung werden von der Reparationskommission in keiner Weise gewürdigt. (Sehr richtig! Hört, hört!) Insbesondere scheint ihr jedes Verständnis dafür zu fehlen, welche Bedeutung der Steuerreform beizumessen ist. Von den Bedingungen, unter denen der vorläufige Zahlungsaufschub bewilligt werden soll, sind einige bereits aus den Verhandlungen in London und Cannes bekannt, und unser Reformprogramm hatte bereits im weitesten Umfang diesen Forderungen Rechnung getragen.

Die prinzipielle Uebertragung

bedeuten dagegen zwei Punkte dieser Bedingungen. Der Deutschen Regierung wird aufgegeben, unverzüglich einen Plan vorzubereiten und in Anwendung zu setzen, welcher im Laufe des Rechnungsjahres 1922/23 eine Summe von mindestens 60 Milliarden Papiermark über die Einnahme hinaus ergeben soll, welche in diesem Haushalt berechnet ist. Diese neuen Steuern in Höhe von 60 Milliarden sollen vor dem kommenden 1. Mai bewilligt und in Kraft gesetzt werden, und es sollen von ihr mindestens 40 Milliarden noch in diesem Jahre sicher gestellt werden. Im Namen der Reichsregierung muß ich kurz, bestimmt und eindeutig feststellen, daß dieses eine

völlig unmögliche Bedingung und Zumutung ist.

(Große Bewegung.) Es dürfte in diesem Hause niemanden geben, der im Ernst an die Möglichkeit glaubt, 60 Milliarden neuer Steuern zu beschaffen. (Sehr wahr!) Mit unendlicher Mühe haben wir versucht, unser Steuersystem den gewaltigen Anforderungen anzupassen, die nach innen und außen an uns gestellt wurden. Unser direktes Steuersystem ist wie kein anderes der Welt ausgebaut, und unsere direkten Steuern sind ebenfalls scharf erhöht worden. Wir sind gern bereit, in eine sachliche Auseinandersetzung über unsere Steuerbelastung, verglichen mit anderen Völkern, einzutreten, nachdem wir schon verschiedentlich der Gegenseite Material über diese Frage geliefert haben. Wenn schon die Völker, die keinen Friedensvertrag von der Allschwere des Versailles Vertrages auf dem Raden haben, die umgehrt die Vorteile des Siegers nach der wirtschaftlichen Seite hin für sich geltend machen können, nicht in der Lage sind, ihren inneren Finanzbedarf durch Steuermittel aufzubringen, wie soll das erst beim deutschen Volke möglich sein, das fast die ganze Last des Krieges allein zu tragen und in fünf Jahren seine eigenen Hilfskräfte und Ressourcen vollkommen aufgezehrt und den Fundus der Produktionsgüter in ungeheurer Weise angegriffen hat? (Sehr richtig!) Nach der sachlichen Seite hin ist also zu erklären, daß es gänzlich unmöglich ist, Quellen zu finden, aus denen in kurzer Zeit 60 Milliarden neuer Steuereinnahmen geschöpft werden können. (Lebhafte Zustimmung.) Die Reparationskommission hätte durch Bewilligung eines Moratoriums zu einer Festlegung unserer Geldwertverhältnisse und damit zur Schaffung gewisser Grundlagen unserer Finanzpolitik beitragen können. Sie hat aber — wenn auch vielleicht ungewollt — das Gegenteil erreicht; sie hat auf dem Wege über die Wertentwertung

den ganzen Vorrat an unserem Geld über den Haufen geworfen. Durch die Note der Reparationskommission ist der Preis der Goldmark auf 80 angewachsen und dadurch das Defizit des Haushalts um 28 Milliarden auf 224 Milliarden gestiegen. (Große Bewegung.) Das ist wieder ein Beispiel dafür, daß Gewaltpolitik nur zu einer Einschränkung der deutschen Leistungsfähigkeit und letzten Endes zur Schädigung der ganzen Weltwirtschaft führt. (Lebhafte Zustimmung.)

Das Steuertrompeln füllt die äußerste Grenze der Leistungsfähigkeit des deutschen Steuerzahlers im gegenwärtigen Augenblick aus. Ich schließe also nicht aus, daß die von uns beschlossenen Steuern einmal hier eine Einschränkung, dort eine Erhöhung oder Ergänzung erfahren. Aber es ist völlig unmöglich, in diesem Augenblick wieder eine neue Steuer in der geforderten

ungeheurer Höhe dem eben beschlossenen Steuerkomplex hinzuzufügen. (Sehr wahr!) Die Reparationskommission beweist durch ihre Forderung, daß noch so ernste und gewissenhafte Darlegungen der deutschen Regierung keinerlei Eindruck bei ihr erwecken.

Wenn die deutsche Wirtschaft die Neubelastung tragen könnte, so wäre diese Forderung, worauf ich mit allem Nachdruck und Ernst hinweise, schon aus rein parlamentarisch-politischen und technischen Gründen eine Unmöglichkeit, um nicht zu sagen, eine Unsinnigkeit. (Sehr wahr!) Die Regierungen der Länder, die uns diese Zumutung gemacht haben, müßten wissen, daß die Regierung in einem parlamentarischen Staate nicht von heute auf morgen ein unmittelbar vor dem Abschluß stehendes parlamentarisches Werk umwerfen und auf Befehl des Auslandes mit ganz neuen Zumutungen an das Parlament herantreten kann. (Lebhafte Zustimmung.) Diese Bedingung der Reparationskommission ist auch noch von einem anderen Gesichtspunkt aus zu prüfen, für den ich in diesem Hause jedes Verständnis voraussetzen darf, da es ja berufen ist, mit der Reichsregierung die Rechte und

die Würde des deutschen Volkes und des Reiches

zu wahren. (Beifall.) Wir haben uns zu fragen, ob die uns auferlegten Verträge es gestatten, daß das Ausland so in die Hoheitsrechte des Reiches und die gesetzgeberischen Befugnisse des Reichstages eingreift. Die Note sieht eine ausgedehnte Uebertragung der Steuerverwaltung und Erhebung vor. Ich lasse dahingestellt, wieweit diese Maßregel praktische Geltung finden würde. Gegen das Prinzip jedoch lege ich schon heute im Namen der Regierung scharfe Verwahrung ein. Ich erachte es als mit dem Selbstbestimmungsrecht eines Volkes und mit der Ehre einer großen Nation für unvereinbar, daß man ihr fremde Organe zur Ueberwachung der einzelnen Zweige bestimmter Verwaltungen beibringt. (Lebhafte Beifall.) Keine deutsche Regierung darf sich im Interesse unseres verarmten und notleidenden Volkes der Zumutung unterwerfen, daß bei jeder größeren Steuerbehörde Kontrollorgane der Alliierten in Funktion treten. (Stürmischer anhaltender Beifall.) Wenn schon die Ausgaben für

die Befragung und die militärischen Kontrollkommissionen.

die auch dort kontrollieren, wo nichts mehr zu kontrollieren ist (stürmischer Beifall), Deutschland auf das schwerste belasten, so würde eine solche Ausdehnung der Kontrolle auf die deutsche Steuerverwaltung jeden Gedanken an einen wirtschaftlichen Wiederaufbau und an eine Abzahlung unserer Verpflichtungen dem Auslande gegenüber illusorisch machen, ja, den Gedanken daran im Keime ersticken.

Ich betone also, daß weder die Kontrolle unserer Steuerverwaltung und Erhebung, soweit sie etwa mehr bedeuten sollte als das von uns schon gewährte Auskunftsrecht, noch die Auferlegung von Steuern mit ganz bestimmten Erträgen von der deutschen Regierung jemals zugestanden werden kann. Die deutsche Regierung hat schon bei Abschluß des Versailles Vertrags Veranlassung genommen, gegen die Kompetenzen der Reparationskommission, soweit sie einen Eingriff in die inneren Hoheitsrechte bedeuten, Protest zu erheben. Deutschland hat damals anerkannt, daß für eine rechtzeitige Bereitstellung der auszubringenden Summen Vorsorge zu treffen ist, aber erklärt, daß es über das Ziel hinausgehe, eine mit so diktatorischen Befugnissen ausgestattete Kommission einzusetzen, wie sie vorgesehen war. Daburh würde die ganze Staatsgrundlage, die auf dem Selbstbestimmungsrecht ruht, erschüttert und außer Kraft gesetzt werden. In der Antwort haben die Alliierten erklärt, die Befürchtungen der deutschen Regierung beruhen auf einer vollständig falschen Auffassung der Tatsachen (stürmisches Hört, hört!), und die deutschen Schlussfolgerungen ständen im vollständigen Widerspruch sowohl zu den Buchstaben wie zu dem Geiste des Vertrages. (Stürmisches Hört, hört!) Ausdrücklich wurde auch versichert, die Reparationskommission solle nicht befugt sein, in die innere Gesetzgebung Deutschlands einzugreifen, insbesondere die Ausschreibung oder Einziehung von Steuern anzuordnen. (Hört, hört!) Aber auch im Londoner Ultimatum ist ausdrücklich gesagt, daß die Garantiekommission nicht ermächtigt sein soll, in die deutsche Verwaltung einzugreifen. An diese Forderung erinnere ich heute feierlichst die fremden Regierungen und fordere sie auf, nicht drei Jahre nach Abschluß des Friedens Rechte zu beanspruchen, die sie selbst unter der frühesten Nachwirkung des Krieges als ungerechtfertigte Befürchtungen Deutschlands bezeichnet haben. (Stürmischer Beifall.)

Eine Reihe von anderen Bedingungen der Reparationskommission decken sich durchaus mit unseren Absichten und den Interessen der deutschen Regierung, die bestrebt ist, durch innere Reformen die schwierige Lage des Staates nach außen zu erleichtern und es

ihnen zu ermöglichen, durch eine Periode strengster und nächster Beschränkungen die Wohlstandslinien künftiger Generationen vorzubereiten. Aber auch hier ist manches kritische Wort am Platze. Im Auslande scheint man zu glauben, daß wir hier eine Verschwendungswirtschaft treiben. Es ist daher kein Wunder, wenn im Inlande ähnliche Ansichten geäußert werden von Leuten, die von den Verhältnissen keine zutreffende Vorstellung haben. Wir wollen

unsere Verwaltungskosten weiter einschränken,

aber nur wer die Dinge kennt, kann sagen, daß dadurch namenswerte Teile einer Goldmilliarde aufgebracht werden können. (Sehr richtig!) Der Etat für 1922 sieht mehr als zwei Drittel der Ausgaben für die Entente vor. (Hört, hört!) Von den 86 Milliarden, welche die Verwaltung des Reiches kostet, sind 41 Milliarden für die Verzinsung der Reichsschuld und für die Fürsorge für Kriegshinterbliebene usw. erforderlich. Heer und Marine beanspruchen nur 4,7 Papiermilliarden, während England 106 318 000 Pfund Sterling, Frankreich 4 763 000 000 Frank für dieselben Zwecke schon im vorläufigen Budget eingestellt hat. Daß hier nichts zu sparen ist, wissen die Kontrollkommissionen am besten, die uns vorzeichnen, daß jeder Reichsmehrlohn nicht mehr als 2 Anzüge haben darf. Post und Eisenbahn müssen zuchfrei gesteuert werden. Für die Eisenbahn ist das bereits im neuen Etat vorgeesehen. Auf die eigentliche Reichsverwaltung im engeren Sinne entfallen nach dem Etat bei ganzen 86 Milliarden nur 9,5 Milliarden. Diese bescheidene Summe umfaßt die Ausgaben aller Ministerien und aller ihnen nachgeordneten Stellen. Im Namen der Reichsregierung und als Reichszentralrat lasse ich mich dafür ein: Es muß bis zum äußersten gespart werden. Das ist unsere Pflicht, und wir wollen sie weiter üben. Aber der Illusion wird sich kein Eingeweihter hingeben, daß auch beim besten Bemühen Milliarden hierdurch einzusparen wären. (Sehr richtig!) Man hält uns immer vor, wir hätten zu viele Minister. Dabei sollte man aber berücksichtigen, daß sie weniger Gehalt bekommen als irgendein Bezirkspräsident jenseits des Rheins. Die elf Reichsminister, der Reichspräsident und der Reichszentralrat kosten mit Einschluß ihrer Aufwandsentschädigungen nicht soviel wie zwei Ententegeneräle in Deutschland. (Lebhafte Hört, hört!) Die Sparmaßnahme wird bei uns so weit getrieben, daß die

soziale, hygienische und kulturelle Entwicklung unseres Landes gefährdet ist.

Wir werden aufgefordert, bis zum 30. April Maßnahmen bekanntzugeben, durch die die mährische Ausführung von Kapital verhindert und die Rückkehr früher ausgeführter Kapitalien herbeigeführt wird. Ein wirklicher Erfolg läßt sich aber nicht allein durch die deutsche Regierung erreichen, es bedarf des internationalen Zusammenwirkens, zu dem sich Deutschland erneut bereit erklärt. Die beste Gegenwirkung ist die Besserung der deutschen Wollate. Auch die Wiederaufnahme der deutschen Statistik sowie die Autonomie der Reichsbank werden zu Schwierigkeiten nicht führen.

In der

Frage der inneren und äußeren Anleihen

liegt der Schlüssel des ganzen Reparationsproblems, dessen Lösung der deutschen Regierung erstlich am Herzen liegt. Die Zwangsanleihe kommt mit ihrer Wirkung einer starken Vermögensgabe gleich und hat durch ihre Unversinslichkeit auf eine Reihe von Jahren hinaus den Charakter einer dauernden Vermögenssteuer. Ob das System der inneren Anleihe weiter ausgebaut werden kann, werden wir erörtern. Aber diese Frage des inneren Budgets kann das Reparationsproblem nicht von Grund aus lösen. Hierzu scheint die Frage der äußeren Anleihen der geeignete Weg zu sein. Die deutsche Regierung hofft, über diese Frage bald in eine förderliche Besprechung eintreten zu können; aber bei dieser Frage kommt alles darauf an, die Hindernisse zu beseitigen, die dem Vertrag von Versailles und in seiner Handhabung durch die Reparationskommission von dem Weltkapital erblickt werden. Das Projekt einer äußeren Anleihe wird vom Weltkapital nur günstig aufgenommen werden, wenn dem Deutschen Reiche für einen längeren Zeitraum endlich wirtschaftliche Atemfreiheit gewährt wird.

Wir werden den Inhalt der Note der Reparationskommission aufs genaueste prüfen, ehe wir antworten, denn von dieser Antwort kann es abhängen, ob die Entwirrung des Reparationsproblems ihren Fortgang nehmen kann, oder ob wir aufs neue in die alte Methode des Diktats und der Gewalt geworfen werden. Aber diese weitere Prüfung kann an der von mir gezeichneten großen Linie nichts mehr ändern. Wir sehen in der Note zum großen Teil den konsequenten Fortgang der in London und Cannes getroffenen Vereinbarungen, denen wir durch unsere Note am 23. Januar Rech-

Swedenborg.

zu seinem 150. Todestage.

Von Dr. Ernst Albrecht.

Es ist eine merkwürdige Erscheinung, daß gerade in Zeiten eines glänzenden Aufschwungs der exakten Forschung und hoher Geisteskultur auch die Hinneigung zu Mystik, Theosophie und anderen Formen der Schwärmerei besonders stark hervorzutreten pflegt. Die ersten Jahrhunderte der römischen Kaiserzeit, die Zeiten der höchsten Blüte der antiken Bildung, bieten ebenso wie die Gegenwart hierfür überreiche Belege. Besonders war aber das 18. Jahrhundert, das Zeitalter der Philosophie und Aufklärung, zugleich die klassische Epoche der Wanderlust und der trübsten Schwärmerei. Daselbst Jahrhundert, das einen Leibniz und Kant, einen Lessing und Voltaire die Seinen nennt, sah auch einen Mesmer, einen Gahnier und Schreyer, einen Cagliostro und Saint-Germain.

Weitens die interessanteste Persönlichkeit in dieser Reihe problematischer Naturen aber war der „nordische Seher“, der schwedische Naturforscher und Theosoph Emanuel von Swedenborg, dessen seltsame religiöse Phantasmen auch heute noch in England und vereinzelt auch in Schweden eine Anzahl von Anhängern zählen. Swedenborg stellte eine höchst eigenartige Mischung von wissenschaftlichem Geist und unklarer Phantastik, von Genie und Wahnsinn dar. Die Nachwelt hat freilich nur seine Geistesfieber und seine religiösen Bekehrungen im Gedächtnis behalten.

Von seinen streng lutherischen Eltern zu einer an Pietismus streifenden Frömmigkeit erzogen, zeichnete sich Swedenborg schon als Knabe durch eisernen Fleiß und tiefe Herzengüte aus. Seine Hauptstudien betrafen Mathematik, Physik und Chemie. Er wurde Mitglied der Akademien zu Uppsala, Stockholm und St. Petersburg; die von ihm verfaßten naturwissenschaftlichen Werke füllten eine kleine Bibliothek, und zumal um die technische Verbesserung des Bergwesens in seinem Heimatlande erwarb er sich hohe Verdienste. Nur wenigen dürfte es bekannt sein, daß er in seinem Versuch, die Entstehung unseres Sonnensystems zu erklären, ein Vorläufer von Kant und Laplace ist. Wertwürdig ist nur das eine, daß er, der sich übernatürlicher Offenbarungen rühmte, der alle Himmel und Planeten durchwandert und mit ihren Bewohnern freundschaftlich verkehrt zu haben behauptet, nur von sieben Planeten spricht und von den nach seinem Late die endlichen Himmelskörpern Uranus und Neptun nicht die blasseste Ahnung hat.

Von seinem 60. Lebensjahre an beschäftigte sich Swedenborg fast ausschließlich mit mystisch-theosophischen Spekulationen, die in seinem überreizten Gehirn den Glauben an Wunder und Visionen erzeugten und geradezu eine Geisteskrankheit herbeiführten, die wissenschaftliches Arbeiten ausschloß. Das Problem, zu dem Rudolf Steiner in unseren Tagen mit Hilfe seiner „Anthroposophie“ — ein diesseitiger Name für eine nichtsagende Sache — seinen Gläubigen den Zugang zu eröffnen versucht: „Wie erlangt man Erkenntnis höherer Welten?“, hatte sein bedeutenderer Vorgänger andert-

halb Jahrhunderte zuvor für seine Person bereits durch angebliche göttliche Erleuchtungen in weit ausgiebigerem Maße gelöst.

Für uns Deutsche ist Swedenborg deshalb von besonderem Interesse, weil er, wenn auch unabsichtlich, für den größten deutschen Philosophen des 18. Jahrhunderts, Kant, die Veranlassung wurde, sich eingehend mit den sogenannten okkulten Phänomenen zu beschäftigen. Swedenborg hatte auch die Gabe des sogenannten „zweiten Gesichts“. Auf der Rückkehr von einer seiner zahlreichen Reisen war Swedenborg am 19. Juli 1759 — das Datum ist urkundlich festgesetzt — in Göttingen eingetroffen und befand sich am Nachmittag dieses Tages in einer größeren Gesellschaft, als er die Vision einer Feuersbrunst hatte, die zur gleichen Zeit in dem mehr als 50 Meilen entfernten Stockholm wütete und den Stadtteil Södermalm in Asche legte. Zwei Tage später traf ein Kurier der Handelskammer aus Stockholm mit Nachrichten über die Feuersbrunst ein, die Swedenborgs Angaben durchweg bestätigten. Kant wurde von einer ihm befreundeten Dame, einem Fräulein von Knobloch, brieflich um seine Ansicht über Swedenborgs Persönlichkeit und über jenen Vorfall befragt. Er zog mündlich und schriftlich umfassende Erfindungen ein. In dem uns erhaltenen Antwortschreiben an Fräulein v. Knobloch vom 10. August 1763 beschränkte sich Kant darauf, den Sachverhalt getreu referierend wiederzugeben, ohne mit seiner persönlichen Ansicht herauszutreten. Er hatte sich brieflich an Swedenborg selbst gewandt und wollte sein Urteil bis nach Empfang eines ihm in Aussicht gestellten Antwortschreibens zurückhalten. Erst als dieses trotz wiederholter Erinnerung ausblieb und Kant in seiner Schrift „Himmelsche Geheimnisse“ nur eine Fülle wüßtiger Schwärmereien, aber keine Auffklärung über seine angeblichen hellseherischen Fähigkeiten fand, ging er zu einer mehr und mehr abgrenzenden Haltung über. In der im Jahre 1766 erschienenen Schrift „Träume eines Geistessehers, erläutert durch Träume der Metaphysik“, in der er die Wahngelüste des nordischen Sehers in geistreicher Weise in Parallele stellt zu den Annahmen der Metaphysik von Gott, Freiheit und Unsterblichkeit, kämpft er gegen allen Geistessturz mit den Waffen überlegener Ironie und beißendster Satire. Vom Standpunkt der wissenschaftlichen Kritik und des philosophischen Skeptizismus gehört diese Schrift unstreitig zum Geiste- und Wirkungsvoßsten, was je über diese Dinge geschrieben worden ist. Und es ist Swedenborgs indirektes Verdienst, sie veranlaßt zu haben.

Die Volkshöhne Norden brachte am Montag Hermann Bahr's Komödie „Der Meister“ zur Darstellung. Das Komödienthema kam jedoch nur in einigen Szenen zum Ausdruck und wirkte wie ein Fremdkörper, denn das Ganze ist tiefere Seelenschilderung. Seiten wohl ist das Aufbegehren der Frau gegen den brutalen Herrschwillen des Mannes so treffend geschildert worden, wie es hier Bahr getan hat. Die Darsteller wurden im allgemeinen der schwierigen Aufgaben gerecht. Insbesondere der japanische Doktor Dito Ritschers verdient volles Lob, und Wolf Trup spielte meisterhaft den Meister, Gisch Ditta als Medizinmännin, Ann-

Bregel als dessen Frau, P. C. Lyndall als Dr. Balsam und Maria Cornelius als Fräulein Ida waren ausgezeichnete Gegenspieler. Ottolar Dümlke verstand es weniger, sich in seiner Doppelrolle als Bürgermeister und Redakteur der „Fähne“ dem Namen des Ganzen einzufügen. Er unterlag der Versuchung, über alles Maß hinaus zu farrern. Erna Eva Maher spielte zwar des Meisters Frau überzeugend, sprach leider oft zu leise.

Franzl.

Der Abend ist naßhaft.
Die Straße ist ein See, in dem die Passanten großen, wunderlichen Fischen gleichen.
Beim Ausatmen glaubt man ein qualmender Schornstein zu sein.
Die Strohhalmwagen sind überfüllt.
Eng zusammengedrückt, scheuern sich die Passagiere gegenseitig die Kleider.
Man ist ungemein rücksichtslos und steckt zum Beispiel die Nase frech in die Busendung einer Dame.
Mit Hilfe meiner Ellenbogen bekomme ich an einem Umsteigepfah im Inneren des Wagens einen Sitzplatz.
Seltsame Menschen sitzen um mich herum.
Menschen mit roten Augen, müden, grüngelben Stirnen, auf denen eine feine Schicht Ruß und Staub liegt.
Arbeiter. —
Menschen mit spitzen Fangnasen, eisernen Augen, die wie Glasperlen einer Rechenmaschine glänzen.
Kaufleute. —
Menschen, deren Gesichter ganz flach sind vor Gleichgültigkeit gegenüber dem Leben.
Sie sind dreitausend Jahre alte Mumien zwischen den Toten von gestern und heute.
Ich suche ein Gesicht, hinter dem das helle Licht des Lebens leuchtet.
Ein Gesicht mit sprechenden Augen, die mir von Liebe, Haß, hoher Freude oder tiefem Weide erzählen sollen.
Und was finde ich?
Masken der unsorgbarsten Lebensmüdigkeit.
Da — meine wandernden Augen fassen eine Gestalt.
Ein blutjunges Mädchen ist es, mit stubendünnen Wangen und lustfreudigen Augen.
Seine Kleidung ist ärmlich, aber klughauber.
Es sitzt an eines der schmutzigen, nassebehauchten Wagenfenster angepreßt.
Sein Gesicht ist ein einzig frohes, lebendiges Lächeln.
Seine Augen singen vor Freude.
Jetzt zeichnet er etwas mit dem Zeigefinger der rechten Hand auf die Glasheibe.
Es ist ein Name:
„Franzl!“
Und nun weiß ich, warum das junge arme Ding so glücklich ist.
Ich schaue es mit zärtlichem Versehen an.
Es ist die Sonne über diesen Sumpf.

Milena Rogala

Amsterdam und Moskau.

Stimmen über den Roten Gewerkschaftsbund.

Ein Vertreter des „Soz. Parlamentsdienstes“ benutzte die Berliner Anwesenheit des Genossen Edo Fimmen, Sekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes, zu einer Aussprache über aktuelle gewerkschaftliche und politische Fragen.

Ich brauche nicht besonders zu betonen, daß der Internationale Gewerkschaftsbund in Amsterdam es begrüßen würde, wenn die Einheitsfront politisch wie gewerkschaftlich zustande kommen würde.

Als der IWB im August 1919 gegründet wurde und sich ihm so gut wie alle Landeszentralen angeschlossen, war seine erste Funktion, sich schriftlich an die Gewerkschaften Rußlands, im besonderen an die Kartelle in Petersburg, Moskau und Odessa, zu wenden.

Unser Streben ging dahin, mit der Roten Gewerkschaftsinternationale Verbindung zu erhalten, andererseits der russischen Arbeiterschaft die Hilfe und Unterstützung der organisierten europäischen Arbeiterschaft anzubieten.

Obwohl, wie ich aus zuverlässiger Quelle weiß, diese Briefe in Rußland eingetroffen sind, ist niemals eine Antwort erfolgt. Als dagegen ein halbes Jahr später der Internationale Gewerkschaftsbund den Boykott gegen Horthy-Ungarn proklamierte, und damit zum erstenmal in der Geschichte der Internationale die europäische Arbeiterschaft zu einer revolutionären Aktion gegen die Regierung eines Staates aufforderte, haben die nach Moskau orientierten Gewerkschaften die Aktion sabotiert.

Und zu derselben Zeit, als die europäischen Arbeiter der vom weißen Terror verfolgten ungarischen Arbeiterschaft Hilfe leisten wollten, wurde von Moskau die Parole ausgegeben, neben und gegen den IWB eine neue, sogenannte Rote Gewerkschaftsinternationale zu gründen, statt gemeinsam den Kampf zu führen.

Dieser Dolchstoß im Rücken hat den IWB nicht gehindert, als die Regierungen Westeuropas die Absicht hegten, durch große Waffen- und Munitionstransporte Polen in seinem Kriege gegen Sowjetrußland zu unterstützen, wiederum dadurch einzugreifen, daß er die ihm angeschlossenen Organisationen aufforderte, diese Transporte zu verhindern.

Daß tatsächlich diese Aktion den gewünschten Erfolg hatte, ist auf dem Kongreß der Roten Gewerkschaften in Moskau im Juli 1921 von Rykow anerkannt worden. Trotzdem aber ist die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale weiterhin mit einem Strom neuer Verordnungen und Beräumungen überschüttet worden.

Anstatt mit uns die Einheitsfront zu bilden, als es nicht nur nötig, sondern auch möglich war, um gemeinsam der Reaktion entgegenzutreten, ist von den Führern der russischen Arbeiterbewegung nichts unterlassen worden, um die europäische Gewerkschaftsbewegung zu schwächen.

Bis aufs Messer sind wir bekämpft worden, und bis aufs Messer haben wir uns verteidigen müssen. Und jetzt plötzlich sollen wir die Einheitsfront herstellen? Wir wären bereit, die Bergangehenheit ruhen zu lassen und zu vergessen, daß wir es den Kommunisten und ihren Gewerkschaften zu verdanken haben, nämlich daß die reaktionären Kräfte in ganz Europa wieder erstarrt sind.

Wir wünschen es, wenn wir auch nur einen Augenblick die Ueberzeugung hätten, daß es den Herren mit ihrer Einheitsfront wirklich ernst ist. Wir glauben nicht daran, und haben allen Grund nicht daran zu glauben; denn während sie mit Worten die Arbeiter auffordern, die Einheitsfront herzustellen, sehen sie die Mitarbeiter in den Gewerkschaften fort.

Genosse A. Witmeier schreibt uns: „In seiner gestrigen Abendausgabe berichtet der „Vorwärts“ über die Demonstration, die am Sonntag im Lustgarten gegen die geplante Wegnahme der fünf Weichselbrüer protestierte.

Als Vertreter der Sozialdemokratie hatte ich den Auftrag, im Namen unserer Partei gegen die zweifellos ungerechte und völlig unberechtigte Entscheidung der Inkohabierten Grenzfestsetzungskommission Verwahrung einzulegen.

Kriegskameraden denken, die neben mir bei Rone, bei Beronne, bei Rastiges und bei Berdum von den Granaten „für Freiheit, Recht und Ehre des Vaterlandes“ zerfetzt worden sind.

Soweit die Zusage des Genossen Witmeier. An seine Schlussbemerkungen anknüpfend, möchten wir daran erinnern, daß der letzte Berliner Bezirkstag am 14. August v. J. einen Antrag einstimmig angenommen hat, wonach der Bezirksverband Berlin der Sozialdemokratischen Partei sich nicht mehr an gemeinsamen Kundgebunden mit nationalstiftischen Parteien beteiligen würde.

Nationalunken!

Wir berichteten unlängst von dem Fall des Hausherrn Raabel, der als Führer nationalstiftischer Jugendbündler seine Schar an jüdischen Friedhof auf Kommando dreimal ausspudeln ließ.

Wer spuckt da? Ist es nicht das „B.L.“, das in aller Öffentlichkeit so volkverderblich und gesundheitsgefährdend zu spucken versteht! Jetzt will es anderen ihre Spudereien abnehmen, die zudem noch wirklich ganz harmlos in dem Sand an einer Kirchhofmauer vererderten.

Auf das nationalstiftische Bombiespiel hat Genosse Hermann Wendel vor einiger Zeit den Ausdruck „Nationalunken“ geprägt. Wir finden ihn hier am Platze.

Das Reichsernährungsministerium.

Die Meinung, daß der Staatssekretär im Reichsernährungsministerium Dr. Huber im Frühjahr 1922 von diesem Posten scheiden und als Regierungspräsident von Mittelfranken nach Ansbach gehen werde, wird jetzt bestätigt ebenso wie die Nachricht, daß der dem bayerischen Bauernbund angehörende Reichstagsabgeordnete Professor Fehr von der Hochschule Weihenstephan in Freising sich zur Annahme des Postens des Reichsernährungsministers bereit erklärt habe.

Eine Ernennung Dr. Heinrichs zum Staatssekretär des Ernährungsministeriums dürfte bei unseren Genossen auf die schwersten Bedenken stoßen, nicht nur deswegen, weil Dr. Heinrich als ein geschriebenes Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei an die Richtlinien des Landbundes gebunden ist, der bekanntlich reiflos freie Wirtschaft für Brotgetreide vertritt, sondern weil er auch diese Politik schon seit Jahr und Tag im Reichsernährungsministerium verfochten hat, allerdings mit den Beschränkungen, die einem gewiegten Verwaltungsbeamten wohl anstehen, wenn eine höhere Weisung es anders will.

Das Ernährungsprogramm des Professors Fehr. München, 28. März. (T.L.) Der für den Posten des Reichsernährungsministers in Aussicht genommene Professor Fehr erklärte einem Mitarbeiter der „Münchener Neuesten Nachrichten“ über sein Programm im Falle der Uebernahme des Ministeriums.

Die öffentliche Bewirtschaftung in der Landwirtschaft ist in engem Rahmen ausreicht zu erhalten, doch darf sie nicht zur Fessel für die Landwirtschaft werden und vor allem unter keinen Umständen produktionshemmend wirken.

Regierung und Kartoffelversorgung.

Auf eine kleine Anfrage erteilt, wie der amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, der preussische Staatskommissar für Volksernährung folgende Antwort: Die Staatsregierung hat der Frage des Kartoffeltransports dauernd die größte Aufmerksamkeit gewidmet und sich fortlaufend mit dem Reichsverkehrsministerium im Benehmen gehalten.

Kartoffeltransporte allen anderen Sendungen vorzuziehen, auf schnellste Beförderung bis zum Zielorte zu halten und Kartoffeln von Annahmesterron ganz freizulassen, bei Rückholsterron aber sofort auszuladern und weiterzuführen.

der Landrat des betreffenden Kreises sich unmittelbar mit der zuständigen Eisenbahndirektion in Verbindung setzen soll, um eine ausreichende Wagenstellung herbeizuführen.

Die Zahl der nichtgestellten Wagen ist gegenüber der bei gestellten verschwindend gering, wobei zu berücksichtigen ist, daß erfahrungsgemäß stets mehr Bedarf angemeldet wird als tatsächlich vorliegt.

Auch die Frage der Tarifermäßigung für Kartoffelbeförderungen ist verschiedentlich bei dem Reichsverkehrsministerium zur Sprache gebracht worden. Dasselbe hat sich indessen in dieser Beziehung grundsätzlich ablehnend verhalten, weil es auf dem Standpunkt steht, daß Tarifermäßigungen für Wagenladungen erfahrungsgemäß nicht den Verbrauchserfreuen zugute kommen und deshalb den gemächlichen Zweck verfehlen würden.

Die neue Befoldungsordnung. Im Hauptausschuß des Reichstages kamen am Dienstag vormittags die Befoldungsfragen zur Beratung.

Die Regierungsvorlage wird in folgenden Punkten abgeändert: 1. Das Grundgehalt der besonders benachteiligten Gruppe VII wird festgesetzt auf 20 000—28 000 M., steigend in den Zahlen von je 1000 M.

2. die Gehaltsgrenze für die Bestimmung der Höhe des Ortszuschlages wird so geändert, daß eine Herabsetzung des Ortszuschlages in keinem Falle stattfindet;

3. die Frauenzulage, welche 2500 M. anstatt 1000 M. betragen soll, wird auch Witvern gewährt, wenn sie für den vollen Unterhalt verpflegungsberechtigter Kinder im eigenen Haushalt aufzukommen haben;

4. der Rinderzuschlag wird von 150, 200 und 250 M. auf 200, 250 und 300 M. erhöht.

Der Feuerungszuschlag für die ersten 10 000 M. wird auf 70 Proz. und darüber hinaus auf 35 Proz. festgesetzt. Die Regierung wollte in diesem Punkte nur 60 bzw. 50 Proz. zugestehen.

Am Mittwoch wird sich der Hauptausschuß des Reichstages mit den Vorschlägen des Unterausschusses zu befassen haben und alsdann entscheiden, ob er den Vorschlägen zustimmen kann.

Preussische Wucherdebatte.

Im Landtag, der gestern den Landwirtschaftssetz weiterberiet, geisterte Genosse Wittich den Nahrungsmittelwucher. Auch wir wünschen Förderung der landwirtschaftlichen Produktion, aber eine Schutzpolitik machen wir nicht mit. Das „Hilfsmerk“ der Landwirtschaft ist nur eine Wiederholung der alten Fiktion der Agrarier, sich vom Staate Liebesgaben bewilligen zu lassen.

Immer noch befinden sich 32 Deutsche in französischer Gefangenschaft, weil sie während des Krieges zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt wurden. Sie sind heute nicht mehr in Avignon, sondern wurden nach London übergeführt.

Um die „Vorwärts“-Redaktion anzurufen, muß man die neuen Nummern Vorwärtspost 15 185—15 197 verlangen, nicht die früheren 15 190—15 194, die jetzt der Buchhandlung und Druckerei Vorwärts gehören.

Billige Kilometer. erzielt nur ein Reifen wirklich guter Qualität. Continental Cord-Reifen. er wird auch Sie befriedigen.

wang getragen haben. Wir anerkennen, daß die Herabsetzung der Verzinsung für 1922, wie auch die Regelung der Sachleistungen an sich, die Last Deutschlands für ein Jahr erleichtern würde. (Widerspruch rechts.) Haben Sie nur Geduld! Einem Teil der uns auferlegten Bedingungen kann entprochen werden. Wir sind auch bereit, in Verhandlungen erneut nachzuweisen, daß die Ausschreibung neuer 60 Milliarden Steuern nicht möglich ist. Wir müssen ferner an der Weigerung festhalten, dem Ausland Rechte einzuräumen, welche die Souveränität des deutschen Volkes beschränken. Unser Augenmerk werden wir darauf richten, ob der Plan einer äußeren Anleihe feste Gestalt gewinnen kann. Das ist der einzige Weg, der Deutschland und die Welt aus dem Wirrwarr herausführen kann.

Die Antwort, die wir der Reparationskommission zu erteilen haben, ist vielfach dahin charakterisiert worden, daß sie eine Entscheidung darüber bringen müsse, ob die Erfüllungspolitik fortgeführt werden solle oder nicht. Ich halte es für nötig, darüber ein klares Wort zu sprechen. Wir haben versucht, der Welt durch die Erfüllung im Rahmen des Möglichen zu zeigen, wo

die Grenze des Erfüllbaren

liegt, und wo sie nicht überschritten werden darf. Wir werden uns durch die Behauptung, die Erfüllungspolitik habe Schiffbruch erlitten, nicht beirren lassen. Ich hoffe, daß die große Mehrheit der Volkserziehung sich hinter uns stellt, wenn wir auch jetzt zwar das Unmögliche und Unwürdige mit aller Entschiedenheit ablehnen, wenn wir aber in dieser Negation nicht die einzige Aufgabe unserer Politik sehen, sondern dort unsere positive Kraft einsehen, wo wir glauben, unserem großen Ziele der Entwirrung des Reparationsproblems näherzukommen. Wir müssen damit rechnen, daß uns neben den eben befangenen Verpflichtungen noch andere auferlegt werden. Ich nenne nur die Verpflichtungen aus dem Ausgleichsverfahren, für das im laufenden Jahre rund 4 1/2 Milliarden Goldmark zu zahlen sein werden. Dazu kommt, daß sich seit dem 28. Januar unsere Finanzlage erschwerend verschlechtert hat. Das alles berechtigt zu dem Schluß, daß wir aus eigenen und laufenden Mitteln ohne Zuhilfenahme ausländischer Geldmittel unsere Verpflichtungen für das Jahr 1922 nicht erfüllen können.

So trüb auch die Stunde ist, so bin ich doch

nicht ohne Hoffnung.

In nicht ganz zwei Wochen wird die Konferenz von Genua eröffnet werden. Ihr großes Ziel ist die Wiederaufrichtung der Weltwirtschaft. Ich kann mir nicht denken, daß man in demselben Augenblick, in dem man über die Mittel zum schnellsten und sichersten Aufbau beraten wird, in leichtfertiger Weise die erste und vornehmste Voraussetzung zu dem Gelingen des Wertes in Genua beiseite schieben kann. Der Wiederaufbau Mitteleuropas und Rußlands ist ohne die Gesundung Deutschlands unmöglich. (Sehr richtig!) Die Welt hat zu wählen zwischen zwei Prinzipien, dem von Genua und demjenigen, dessen Geist aus den Voten der Reparationskommission spricht. Entweder wird Genua der große Stern sein, der über dem wieder gesonnenen Europa leuchtet, oder es wird nur ein Irrlicht sein, dem die hoffenden Völker zuführen, um bald zu erkennen, daß sie noch tiefer in den Sumpf geraten sind. Noch ist die Entscheidung nicht gefallen, und bis dahin ist es unsere Pflicht, alles zu versuchen, um Deutschland und Europa den Weg des Verderbens zu sparen.

Rechnen Sie zu diesen meinen Ausführungen eindeutig und klar Stellung. Wenn Sie zu einer Besprechung meiner Erklärung übergehen, so bitte ich Sie, zu bedenken, daß Sie vor den aufmerksamen Ohren des Auslandes sprechen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Hergt (Dnat.): Das Vorgehen der Reparationskommission ist nur eine Lesektion in der Generaloffensive Frankreichs, auf die wir mit einer Abwehrhoffnung antworten müssen. Wir müssen den Gegnern zurufen: Finger weg, Ihr könntet sie Euch verbrennen! Ein Heer von Blutsaugern soll unsere Verwaltung kontrollieren. Wir bedanken uns aber für einen Sparankommisssar von Ententegnad! Wir stehen in dieser Beziehung durchaus hinter dem Reichskanzler; nicht einverstanden sind wir mit seiner Zustimmung zu den Zahlungsbedingungen, die nach unserer Meinung wesentlich über das hinausgehen, was als Erfolg von Cannes gebucht wurde. Die Regierung beachtet viel zu wenig die ungeheuren wirtschaftlichen Schädigungen, die die Erfüllungspolitik in Deutschland angerichtet hat. Für diese Schäden haben wir ein Moratorium eingetauscht, das der Reichskanzler hätte ablehnen sollen. Auch nicht ein Teil der 60 Milliarden kann dem Gegner zugestanden werden. Solange der Reichskanzler nicht diese Erklärung abgibt, stehen wir ihm mißtraulich gegenüber. In einem so bedeutsamen politischen Moment hätte die gegenwärtige Regierung, der gegenüber wir unsere Oppositionsstellung nicht aufgeben können, einer neuen Platz machen müssen. Die Regierung sollte in der jetzigen Situation mit

Der Münchener Hauptbahnhof als Riesenbauhaus. Aus München wird geschrieben: Es klingt amerikanisch — ein Hauptbahnhof als Bureauhaus. Und doch scheint es, als ob dieses phantastische Projekt in München zuerst Wirklichkeit werden soll. Die Idee stammt von dem Münchener Ingenieur Feder. Feders Plan geht dahin, die dem Münchener Hauptbahnhof vorgelagerten, nur zum Teil ausgenutzten Gebäulichkeiten zu entfernen und an deren Stelle ein gemaltiges hohes Bauwerk zu errichten, das auch die unausgenutzten Hofstätten miteinbezieht. Das Gebäude soll sieben Stockwerk erhalten, in reinem Eisenbeton ausgeführt und nach Verstärkung der alten Fundamente über die ganze Empfangshalle und Schalteräume aufgestürzt werden. An den eigentlichen bahntechnischen Einrichtungen soll dabei nichts geändert werden, ja der Verkehr während der Bauzeit soll völlig unbehindert abspielen können. Das allgewohnte Verhältnis zwischen Mieter und Vermieter soll völlig fallen. Der Bau soll, soweit als möglich, von allen künftigen Bureauinhabern in ihrer Gesamtheit errichtet werden. Diese müßten die Bausumme für die von ihnen benötigten Bureauräume selbst aufbringen und werden damit zu unfindbaren aber auch unsterkigen Anwohner. Eine gewaltige Anzahl von Bureauräumen würden für Wohnzwecke frei. Der Reichsstus, dem das Münchener Hauptbahnhofgebäude gehört, steht dem Plane nicht unsympathisch gegenüber, da Feders Plan nach Ablauf einer Zeit von 60 oder 70 Jahren einen kostentlosen Uebergang der Gebäulichkeiten an das Reich vorsieht.

Einstein in Paris. Die vereinbarte Auseinandersetzung über die Relativitätstheorie im Collège de France, an der Professor Einstein teilnehmen wird, findet am Freitag, den 31. März, Montag, den 3. April, Mittwoch, den 5. April, und Freitag, den 7. April statt und wird streng vertraulichen Charakter tragen. Professor Einstein wird in deutscher Sprache reden.

Spielplanänderung. Donnerstag wird im Deutschen Olympionik Club "Oberon" Bucinis "Sodome" mit Konstantin Wiltona als Studiol gegeben.

Ein Kärntner Bilder- und Bilderabend wird am 5. April, abends 8 Uhr, in der Schulaula Schöneberg, Franzenstr. 10, veranstaltet. Eintrittskarten dort.

Gulab Reunten nach Amerika. Er folgt im Einvernehmen mit dem Deutschen Roten Kreuz, einer Einladung des Central Relief Committee in New York und wird in den größeren Städten der Vereinigten Staaten unteren hilfsbereiten und werksamen Stammesgenossen in Amerika den Dank der alten Heimat übermitteln.

Ein internationaler Studententag findet vom 8. bis 10. April in Leipzig statt. Auf ihr werden alle europäischen Studentenschaften vertreten sein. Auf der Konferenz soll über das russische Hilfswort sowie über die Gründung eines internationalen Sanatoriums für tuberkulose Studenten in der Schweiz verhandelt werden.

Ein Verbandsvertrag für einen Lehrtrieb erzählt das Tarifamt für das deutsche Lithographie- und Steinbildgewerbe. Unternehmer wie Gebliden des Lithographie- und Steinbildgewerbes haben gleichmäßig das Empfinden, daß der Lehrtrieb eines kunstgewerblichen Berufs auch künstlerische Qualität haben.

Das Museum für Meereskunde ist Dienstag von 10-12 Uhr nur für Schulklassen in Begleitung von Lehrkräften unentgeltlich geöffnet. An den anderen öffentlichen Schulklassen (Montag, Mittwoch, Donnerstag 10 bis 3, Sonntag 12-3) haben Schulklassen freien Zutritt. Donnerstag (10-3) wird ein Eintrittsgeld von 5 R. erhoben.

Neuheiten

an das Volk appellieren, und gleichzeitig muß die Neuwahl des Reichspräsidenten stattfinden. Die Politik der Zukunft darf den Reichspräsidenten der Rationalversammlung nicht mehr an seinem Plage finden. (Beifall rechts.)

Abg. Stampfer (Soz.):

Die Note hat auch bei den sozialdemokratischen Arbeitern starke Erregung hervorgerufen. Herrenmanieren und Befehlshaberton kann man dort am allerwenigsten leiden. Das ist nicht die Art, zur Regierung eines demokratischen Volkes zu reden, die nach internationalem Anerkennung ihre Verpflichtungen nach bestem Können erfüllt. Der Rechten oder ist der Augenblick nur eine Gelegenheit für das parteipolitische Geschäft. Wenn die Regierung draußen einen Stroh erhält, schlagen Sie (zur Rechten) von hinten auf sie ein (Zuruf: Dolchstoß). Ein Dolch ist viel laubere als Ihre Waffen. Bei Ihnen ist es so, je schlechter es Deutschland geht, desto vergnügter sind Ihre Gesichter! Hinter Hergts Rücken ist die deutschösterreichische Rebellion ausgebrochen. Sogar Hergt "Rein", so sagt Raurendreher noch neuer. (Heiterkeit.) Die Demagogie wird überdemagogiert. (Erneute Heiterkeit.) Hergt spricht von einem Endkampf zwischen Deutschland und Frankreich, da darf man aber nicht so zappelig sein, wie er es ist, sondern muß ruhig betrachten und kaltblütig urteilen, und nicht so unsinnig prophezeien — wie im Krieg. Er verlangt einen Schwur, daß wir niemals mehr neue Steuern machen wollen. Auf diesen Unsinn werden wir nicht eingehen. Dann klagt er über die sinkende Mark und empfiehlt uns

die Politik der Tüfel.

Was würde aus der Mark, wenn wir türkische Politik trieben? Dieser Mann konnte eben nur Minister sein in einer Zeit, wo es wirkliche Ministerverantwortlichkeit nicht gab. (Sehr gut b. d. Soz. Lachen b. d. Dnat.) Das ist nichts als verantwortungsloses Streben. Er stellt sich her und ruft, lieber ein Ende mit Schrecken. Das haben wir schon einmal erlebt, aber damals ist der Schrecken gewissen Leuten in die Glieder gefahren, und sie sind davon gelaufen. Die Massen aber mußten bleiben und leiden. Kommen Sie uns nicht noch einmal damit. (Sehr gut b. d. Soz.)

Ihre Triumph über den Bankrott der Erfüllungspolitik ist verfrüht. Beim Ausbruch des U-Bootskrieges sagte Ihr Helfferich: „Wenn diese Karte nicht sticht, dann sind wir für Jahrhunderte verloren.“ Und jetzt nach drei Jahren wagen Sie sich als Aufklärer gegen uns aufzuspielen, weil wir noch nicht autumachen vermochten, was Ihr wüster Unverstand zerklüftet hat. Wir haben nie gesagt, daß wir alles erfüllen könnten. Im Mai v. J. hat man kein volkswirtschaftliches Gutachten von uns verlangt, ob wir 132 Milliarden zahlen können, sondern man hat uns gefragt, ob wir unterschreiben oder Ruhebefehl und Blockade über uns ergehen lassen wollen. Wie wenig Versprechungen bedeuten, die man Wählern abpreßt, indem man ihnen das Messer an die Kehle legt, das kann man in dem berühmten Brief Fénéons an Ludwig XIV. nachlesen. Auf den Grund, daß niemand über sein Können hinaus verpflichtet ist, haben wir niemals verzichtet. Aber wir haben geleistet, was wir leisten konnten, und haben dadurch erreicht, daß die ganze Welt die Unhaltbarkeit des Londoner Ultimatum anerkannt hat. Das war kein Fiasko! Als uns in Cannes Zahlungsvereinfachungen gewährt wurden, war das ein unverkennbarer Erfolg und damals liefen gewisse Leute in Deutschland mit sehr bekümmerten Gesichtern herum. (Sehr gut b. d. Soz.) Dann aber kam der Rückschlag dieses Märzwinners, die neue Note.

Es laßt die deutsche Mark und die deutsche Demokratie,

es stieg der amerikanische Dollar und die deutschnationalistische Propaganda. (Sehr gut links.) Diesen Erfolg konnte jeder voraussehen. Befugnisse, die die Reparationskommission nicht hat, werden wir nicht zuerkennen. Die Rechte auf Prüfung unseres Finanzwesens, die sie nach dem Friedensvertrag hat, müssen wir achten. Eingriffe in unsere innere Verwaltung und Gesetzgebung lehnen wir ab. Und da muß ich sagen, wenn ich die Steuervorschläge der Reparationskommission als Raubzüge betrachten will, dann gehen sie mir noch lange nicht weit genug. Wenn man von jemand verlangt, er solle auf den Mond klettern, dann muß man ihm auch sagen, wie er das machen soll. (Beifall b. d. Soz.) So aber steht es mit dem Verlangen nach den 60 Milliarden neuer Steuern. Die Reparationskommission soll uns vernünftigeren Vorschläge machen, dann sind wir sehr gerne bereit, auf sie einzugehen. Wir Sozialdemokraten wünschen nichts dringender als

ein Finanzsystem,

das folgende drei Bedingungen erfüllt: 1. Es soll uns die Abtragung unserer auswärtigen Schulden ermöglichen. 2. Es soll den arbeitenden Massen die Möglichkeit eines menschenwürdigen Daseins bieten. (Beifall b. d. Soz.) 3. Es muß auf die Notwendigkeit, unseren Produktionsapparat zu erhalten, Rücksicht nehmen. (Erneute Zustimmung b. d. Soz.) Aber ein solches Finanzsystem vorlegt, den werden wir als Retter feiern und seinem Vorschlag werden wir hier oder durch Volksabstimmung zur Durchführung verhelfen. Man hat uns aber gezwungen, den ungeliebten Weg zu gehen. Die Reparationskommission will nicht bemerken, daß wir längst schon eine Bestimmung des Friedensvertrages verlehren. Im Kapitel Arbeiterschutz, die

den Arbeitern eine angemessene Lebenshaltung

zubilligt. Davon sind Millionen unendlich weit entfernt. Sie leben in einem Elend, das zum Himmel schreit. Kartoffeln, Brot, Margarine sind die tägliche Nahrung, Fleisch, Butter, Zucker werden unbekanntes Nahrungsmittel. Ein zerfissener Rod ist eine Katastrophe. Und weil die deutschen Arbeiter hungern arbeiten müssen, müssen die ausländischen Arbeiter los hungern; das ist die Logik des Kapitalismus und des Friedensvertrages von Versailles. Auf der anderen Seite macht sich ein widerwärtiger Luxus breit. Es gibt soziale Kontrolle, wie sie scharfer nicht gedacht werden können. Nie war Debels Wort: „Ich bin ein Todfeind dieser Gesellschaft“ fittlich berechtigt als jetzt. Wenn wir trotzdem unter dem Zwang der Verhältnisse neue Verbrauchsteuern bewilligen, so war es geradezu eine Verzweiflungstat. Wir haben zugleich eine ziemlich weitgehende Befastung des Volkes erreicht. Da läßt sich noch manches ausbauen, aber den Armen kann man nichts mehr nehmen. Wir werden also

das Mögliche tun, das Unmögliche lassen,

und das Weitere abwarten, das nach dem 31. Mai kommen soll. Wir bleiben unverändert, und in dieser Zuversicht bestärkt uns die sozialistische Fünfländer-Konferenz von Frankfurt a. M. unserer dort erzielte Einverständnis mit unseren englischen, französischen und belgischen Genossen. Wir dürfen nicht nur die eigene Not sehen, sondern auch die Not anderer. Nicht nur wir, die ganze Welt köhnt unter der Schuldenlast. Jeder Schloß, der das Messer weht, ist zugleich ein Antonio, der um sein Fleisch zittert. Retten kann nur ein internationaler Lastenausgleich. Ein Ende muß es haben mit dem europäischen Skandal, daß man über den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete diplomatisiert, statt ihn zu vollbringen. Wir sagen da: Diplomaten hinter die Front, Arbeiter an die Front, heran ans Werk! (Lebh. Beifall b. d. Soz.) So verstehen wir die Erfüllungspolitik, und wir fordern, daß die Regierung nicht um Haarsbreite von ihr abweicht.

Und nun noch ein kurzes Wort noch außen. Die arbeitenden Massen Deutschlands waren es, die auf ihren Schultern die Republik errichtet haben. Sie haben die Diktatur Lubensdorfs, die sich im Rapp-Putsch ankündigte, niederschlagen. Sie haben den Bedrohungen einer sogenannten Räte-diktatur widerstanden. Sie haben das nicht getan, um einer fremden Diktatur den Weg zu ebnet (Sehr gut b. d. Soz.). Ein Volk, das sich selbst regieren soll, muß sich selber achten. Ein Volk, das sich selber achtet, will sich selber regieren. Das begreifen jetzt schon Hunderttausende und Millionen draußen in der Welt. Wir stehen nicht mehr allein. Die Arbeit wird nicht liegen unter Sommersprossen mit roten Armen, aber sie wird ihren mächtigen Einfluß geltend machen durch die geistigen und moralischen Anstrengungen ihrer Massen. Sie wird die Pro-

bleme des Tags im Sinne ihrer hohen Bestimmung bewältigen, sie wird uns geben, was wir suchen,

ein freies Deutschland in einer freien Welt.

Die Note der Reparationskommission ist nicht der größte Stein, den wir bisher auf unserem Wege gefunden haben. Sie wird nicht der letzte sein. Aber bleiben wir uns treu, bleiben wir unerschütterlich auf der beschrittenen Bahn, dann kommen wir auch darüber hinweg. (Lebh. Beifall b. d. Soz.)

Um 6 Uhr wird die Weiterberatung auf heute 1 Uhr vertagt.

Reparationsdebatte in Italien.

Rom, 28. März. (U.) In der Kammer verlangte Baglioni (Soz.) Auskunft über die zwischen der Reparationskommission und der Interalliierten Kontrollkommission in Deutschland bestehenden Meinungsverschiedenheiten, worüber ihm amtliche Dokumente zur Verfügung ständen; ferner darüber, welchen Standpunkt Italien bei den ungerichteten Maßnahmen gegen die Deutschen Werte eingenommen hätte. Baglioni betonte, eine umfassende Revision des Versailler Vertrages sei unumgänglich notwendig. Die Deutschland auferlegten Lasten hätten es fast zu einer Kolonie der Entente gemacht. Der Augenblick sei gekommen, wo man die Besiegten gerechter behandeln müßte. Dadurch könnte sich auch Italien von dem industriellen Monopol Frankreichs freimachen.

Unterstaatssekretär des Außen Tosti antwortete, die alliierten Regierungen glaubten, daß die Umstellung der Deutschen Werte nicht zu deren Bankrott führen könnte, sondern schlimmstenfalls nur zur Beschäftigungslosigkeit von 3600 Arbeitern, die in kurzer Zeit neue Beschäftigung finden könnten. Um die Interessen der Arbeiter zu wahren, habe die Völkervereinigung beschlossen, daß die gesamte Umstellung und infolgedessen die Verminderung des Personals bis zur Aufhebung der interalliierten Kontrolle ausgeführt werden könnte. Die italienische Regierung habe stark zu diesem Entschluß beigetragen, indem sie ihrem Vertreter in der Völkervereinigung die Anweisung erteilte, seinen Kollegen die Wahrung der Interessen der Arbeiter lebhaft zu empfehlen. Die Delegierten Italiens hätten sich in der interalliierten Kontrollkommission stets für Milderung und Versöhnung gewiekt. Zum Schluß erklärte der Unterstaatssekretär, die Regierung werde in ihrer wohlwollenden wirksamen Haltung gegen die Arbeiter verharren. — Baglioni erklärte sich von der Antwort der Regierung befriedigt, hielt aber seine Angaben über Meinungsverschiedenheiten aufrecht.

London, 28. März. (U.) Pressevertreter sagte der italienische Außenminister Schanzer während seines Besuchs in London, er hoffe ernstlich, daß die Genuefer Diskussion nicht ungemessen in die Länge gezogen würde. Ein Monat wäre nach seiner Ansicht völlig ausreichend, besonders da die Führer der Staaten unmöglich länger von ihrer Hauptstadt fernbleiben könnten. Den Vorsitz der Konferenz werde Ministerpräsident Facta führen. Es würden alle Maßnahmen getroffen werden, um eine Störung unmöglich zu machen.

Paris, 28. März. (U.) Der Ministerrat hat beschlossen, dem Justizminister und Stellvertreter des Ministerpräsidenten Barthou und neben ihm dem Unterstaatssekretär Colrat die Leitung der französischen Delegation für Genua zu übertragen.

Hamborn-Debatte in Brüssel.

Brüssel, 28. März. (U.) In der Kammer fragte der ehemalige Ministerpräsident Carton de Wiart, welche Strafmaßnahmen die Regierung für die Ermordung des Leutnants Graf ins Auge gefaßt habe. Wehrminister Devèze erklärte, es handle sich hier um einen von den Alldeutschen verübten Mord. Belgien fordere die Ermittlung und die Bestrafung der Schuldigen. Der Gesandte in Berlin sei angewiesen worden, beim Außenminister Einspruch zu erheben und die Bestrafung der Schuldigen zu fordern. Der Gesandte solle den deutschen Außenminister fragen, welche Maßnahmen ergriffen wurden, um die Urheber des Anschlags zu entdecken und eine Wiederholung zu verhüten. Da der Anschlag gegen einen belgischen Offizier in Uniform begangen wurde, wird von der deutschen Regierung Entschädigung unter ausdrücklichen Vorbehalten verlangt, und zwar für Belgien moralischer und für die hinterbliebenen Grafs materieller Art.

Die deutsche Untersuchung.

Düsseldorf, 28. März. (U.) Auf Grund amtlichen Materials hat der Düsseldorfser Regierungspräsident dem Minister des Innern und dem Oberpräsidenten in Koblenz zur Aufklärung der Mordtaten in Hamborn einen Bericht erstattet, dem wir entnehmen:

Wenn auch die beiden Fälle nicht in unmittelbarem Zusammenhang stehen, so ist doch der zu verurteilende Mord an dem belgischen Offizier als Ausfluß der außerordentlichen Verberberung der hamborner Bevölkerung über die vorausgegangene Mordtat des belgischen Polizeigenanten zu betrachten. Ich habe am 25. März den belgischen Kommandierenden in Duisburg besucht und mein Bedauern wegen der Ermordung ausgesprochen und gleichzeitig gebeten, den Angehörigen des Ermordeten meine Teilnahme auszusprechen. Ich habe mitgeteilt, daß ich den Polizeipräsidenten in Essen angewiesen habe, drei Kriminalbeamte nach Hamborn zur Untersuchung des Vorganges zu entsenden und daß ich beim Minister des Innern die Ermächtigung zur Erhöhung der Belohnung auf die Ergreifung des oder der Täter auf 25 000 M. nachgesucht habe. Weiterhin habe ich hervorgehoben, daß die Hauptursache des Vorkommnisses die Tat des belgischen Polizeigenanten bilde, der durch sein Verhalten die Erregung der Bevölkerung hervorgerufen habe. Der General wies darauf hin, daß die Mitglieder des „Jungdeutschen Ordens“ der Mordtat an dem belgischen Offizier wohl nicht fernstünden. Hierzu habe ich erklärt, daß meine Ermittlungen in dieser Richtung bisher noch kein Ergebnis gehabt hätten.

Gestern vormittag ist der Polizeiwachmeister beerdigt worden. Zunächst war die Mitführung einer Musikkapelle gestattet, auch war die Beteiligung von belgischen Vertretern an der Beerdigung in Aussicht gestellt worden. Die Erlaubnis zur Mitführung der Musikkapelle wurde jedoch nach dem zweiten Vorfall zurückgezogen. Belgische Vertreter erschienen nicht.

Deutsche verhungern in Rußland.

Riga, 28. März. (U.) Einem Berichterstatter teilte der von Moskauer kommende amerikanische Professor Morehead von der Hilfsmission mit: Die ehemaligen getreidereichsten Gebiete der Welt, die deutschen Kolonien Südrußlands, verhungern, und von den circa 1 Million zählenden deutschen Kolonisten der Südukraine hat kaum jemand ein Stückchen Brot. Die Gesamtzahl der in der Ukraine Hungernden dürfte etwa 4 Millionen betragen, davon allein 250 000 Deutsche. Die Lage der Kolonisten ist verzweifelt. Sie haben die Felder im vorigen Jahre nicht bepflanzen können und auch jetzt ist noch kein Getreide für die Sommerlaot da. Die Samen, die die ukrainische Regierung bestellt hat, sind noch nicht eingetroffen, und die Kolonisten befürchten, daß sie auch jetzt nicht in der Lage sein werden, ihre Felder zu bestellen, denn die Aussaat liegt vor der Tür.

Gewerkschaftsbewegung

Ford und Kaliski.

Im Sozialpolitischen Ausschuss der vorläufigen Reichswirtschaftsrats hat der als Sachverständige gehörte Schriftleiter Kaliski die Frage verneint, ob der Achtstundentag „angelehnt der besonderen durch den Krieg und seine Folgen geschaffenen Lage dem deutschen Volk“ genügen könne. Arbeiterchaft und Unternehmertum hätten gleiche Verantwortung zu übernehmen. Er empfahl die Suspendierung des Achtstundentages auf fünf Jahre und die tarifliche Regelung der Arbeitszeit.

Etwa um dieselbe Zeit wurde in den Ford-Werken die Arbeitszeit auf fünf Tage herabgesetzt, ohne daß dabei die Löhne verringert wurden. Der Präsident der Gesellschaft erklärte, daß er einlebe, daß ein Arbeiter mehr als nur eines Arbeitstages bedürfe, und daß er unbedingt der Ansicht sei, daß ein Mensch, um ein glückliches Leben zu führen, mehr als die übliche kurz bemessene Zeit mit seiner Familie verbringen müsse.

Der Amerikaner Ford ist nicht etwa ein Schwärmer, sondern ein sehr erfolgreicher Industrieller, der sich neuerdings nicht mehr auf die Automobilfabrikation in Detroit (Michigan) beschränkt, sondern Eisenbahnen im Betrieb nahm, die Frachtlöhne herabsetzte und die Löhne der Eisenbahner erhöhte.

Zwischen dem kapitalistischen Wirtschaftspraktiker Ford und dem sozialistischen Wirtschaftstheoretiker Kaliski scheinen also starke gegensätzliche Auffassungen zu bestehen, die für Ford und seine Methoden einnehmen, nicht aber für die Vorschläge des Sachverständigen Kaliski.

Nicht als ob wir nur der nun einmal herrschenden Stimmung, die immerhin zu berücksichtigen ist, in der Frage des Achtstundentages blödsinnig folgten. Wir sind vielmehr der Meinung, daß das deutsche Volk unter der gegenwärtigen Lage mit dem Achtstundentag besser auskommen wird als bei längerer Arbeitszeit. Notwendig ist freilich, daß der Achtstundentag als gegeben betrachtet wird und die Industrie sich demselben mehr als bisher anpaßt. Schlecht beratende Sachverständige können hier unermesslichen Schaden stiften. Auch um die Erhaltung des Achtstundentages gekämpft, muß er wiedererrungen werden, wo er der Arbeiterschaft abgepreßt wurde, dann geht darüber weit mehr Arbeitszeit verloren als durch eine „Suspendierung“ des Achtstundentages gewonnen würde. Von einem Sachverständigen muß verlangt werden, daß er sein Urteil nach allen Seiten hin zuvor gründlich überlegt und sich über die Wirkungen auch in negativer Beziehung klar wird. Zumal in einer Sache, die immerhin von einiger Bedeutung ist.

Die Metallarbeiter nahmen den Schiedspruch an.

Zu dem Schiedspruch des Schlichtungsausschusses beim Reichsarbeitsministerium wurde am Montagabend im Kriegervereinshaus von einer überfüllten Versammlung aller einer Gewerkschaft angeschlossenen Funktionäre aus den Betrieben des Verbandes Berliner Metallindustrieller Stellung genommen.

Urich berichtete über den Verlauf der Verhandlungen und gab anschließend den Schiedspruch in allen seinen Einzelheiten bekannt. (Siehe die Nummern 143 und 145 des „Vorwärts“ vom 25. bzw. 26. März.) Der Spruch soll am 27. März in Kraft treten und bis Ende April Geltung haben.

Wie Urich in seinem Bericht hervorhebt, beharrten die Vertreter der Arbeitgeber in der Verhandlung am 18. März zunächst auf dem Standpunkt, daß die Arbeitszeit auf 48 Stunden wöchentlich bemessen werden müsse, und forderten ferner für sich das Recht, den gelehrten Arbeitern eine höhere Zulage zu geben als den Ungelernten. Mit diesen und auch mit anderen Bedingungen der Arbeitgeber konnten sich die Arbeitervertreter nicht einverstanden erklären. Damit waren die Verhandlungen als gescheitert zu betrachten. Ueber eine Verlängerung der Arbeitszeit verhandelten wir überhaupt nicht, und von sozialen Grundfragen aus muß auf eine mögliche Beseitigung der Spannung zwischen den Löhnen hingewirkt werden. Dann kam die Verhandlung im Reichsarbeitsministerium, die zu dem vorliegenden Schiedspruch führte, über den wir heute zu beschließen haben.

In der folgenden Diskussion kam allgemein die Stimmung zum Ausdruck, daß der Spruch nicht als befriedigend angesehen werden könne. Einzelne Redner, auch ein Mitglied des Ulrich-Dunderschen Gewerkschafts, forderten die Ablehnung. Dieser Redner meinte aber, daß die qualifizierten Arbeiter doch höhere Ansprüche machen könnten als die Ungelernten. — Fromme bemerkte hierzu, daß der Vorredner damit ganz auf die Seite der Unternehmer trete, denen aus leicht begreiflichen Gründen dieser Grundgedanke erwünscht sei.

Die folgende Abstimmung gestaltete sich recht schwierig, weil der Saal überfüllt war. Erst als mit den Funktionären abgestimmt wurde, zeigte sich, daß eine erhebliche Mehrheit für die Annahme des Schiedspruches vorhanden war.

Folgende Resolution der S.P.D.-Fraktion (Hensfeld-Krüger) fand die einstimmige Zustimmung der Versammlung:

„Mit Bewunderung und voller Sympathie verfolgt die gesamte Berliner Arbeiterschaft den Abwehrkampf der Metallarbeiter Bayerns und Württembergs gegen die von den Unternehmern beab-

sichtigte Verlängerung der Arbeitszeit. Dieser Schlag des Unternehmertums, der als Vorbote zur endgültigen Beseitigung des gesetzlichen Achtstundentages zu betrachten ist, ruft einmütig das gesamte Proletariat Deutschlands auf den Plan.

Die am 27. März tagende Funktionärerversammlung der Metallarbeiter Groß-Berlins erklärt, daß sie mit aller Entschiedenheit eine Beseitigung des Achtstundentages bekämpfen und verhindern wird. Sie erklärt sich mit den kämpfenden Arbeitern in Süddeutschland solidarisch, wünscht ihnen vollen Erfolg und ist bereit, sie in ihrem Kampf tatkräftig zu unterstützen.

Urich sprach den in England und Dänemark im Abwehrkampf stehenden Kollegen unter dem Beifall der Versammlung die Sympathie der deutschen Metallarbeiter aus und fügte hinzu, daß der Verband bereit sei, die Aussperrten materiell zu unterstützen.

heute nachmittag, nach Schluß der Arbeitszeit 4 1/2 Uhr: Werbeversammlungen

für unsere Mitglieder und Parteianhänger in folgenden Lokalen:
Kronen-Brauerei, Alt-Moabit 49.
Pharus-Säle, Müllerstr. 142.
Spandau, Concordia-Säle, Klosterstr. 13/15.

Referenten: Reichstagsabgeordnete Pelae, Haselick, Dr. Adolf Braun.

Schiedspruch für die Angestellten der Metallindustrie.

Am Montag wurde für die Angestellten in der Metallindustrie ein Schiedspruch gefällt. Sie hatten die Heraussetzung des Teuerungszuschlages von 115 auf 200 Proz. beantragt, während der Verband Berliner Metallindustrieller 140 Proz. zu zahlen bereit war. Der Schiedspruch billigte den Angestellten eine Erhöhung des Teuerungszuschlages auf 155 Proz. zu. — Der Arbeitgeberverband in der Metallindustrie wird am Mittwoch nachmittag zusammenzutreten, um zu den Schiedsprüchen für die Arbeiter und Angestellten Stellung zu nehmen.

„Proteste der Lokomotivführer.“

Wenn der „Berliner Lokal-Anzeiger“ Protesten von Lokomotivführern keine Spalten öffnet, dann weiß man schon von vornherein, was und wer dahinter steckt. Der Nationalverband deutscher Berufsverbände protestiert nämlich dagegen, daß die Regierungsstellen zwar die Spitzenverbände als tariffähig anerkennen, nicht aber die wirtschaftsrechtlichen Verbände. Deshalb sollen die bürgerlichen Parteien auf Verlangen des Herrn Geisler „ihre bisher im Schlepptau der Gewerkschaften betriebene Beamtenpolitik“ schleunigst revidieren. „Möglichst wenig und pflichttreue Beamte“ — nur „Geisse sind pflichttreu“ — „möglichst hohe Bezahlung“ — als Köder für Mitgliederlang — „und gerechte Bemerkung der Qualifizierten“. Dann würden zweifellos die Gewerkschaften in ihrer Mehrheit gleich einem Hilfswort der deutschen Beamtenschaft bereit sein, den Beamtenschaftskörper von allen Streikgebern und von allen überflüssigen Gehaltsempfängern zu reinigen.

Eine Prätorianergarde im gelben Sumpf — da bliebe jeder Reinigungsversuch vergebliche Mühe.

Die große Mehrheit der Lokomotivführer wird gegen die Selben protestieren, indem sie die Herrschaften hübsch unter sich in ihren „Arbeitsabenden“ löst.

Arbeitgeber im Buchhandel.

In einer stark besuchten Mitgliederversammlung des Zentralverbandes der Angestellten (Sektion Buchhandel) am 28. März wurde über die Tarifverhandlungen mit dem Arbeitgeberverband berichtet, die bis jetzt zu keinem Ergebnis führten. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

„Die Mitglieder der Sektion des Buchhandels des ZvA. haben mit Enttäuschung von dem Auftrag des Arbeitgeberverbandes durch dessen Syndikus Dr. Feldgen gemachten propagatorischen Ausführungen Kenntnis genommen. Sie bedauern, feststellen zu müssen, daß dem Arbeitgeberverband des Buchhandels auch das geringste soziale Verständnis fehlt, wenn er die Teuerung im März bestreitet.“

Vom Schlichtungsausschuss wird erwartet, daß dieser der Forderung der Angestellten Rechnung trägt und ihnen keinen Vertrag aufzwingt, der sie für die vollkommen unübersehbaren Verhältnisse im April bindet.“

Eine Fachschrift für Gastwirtsgehilfen.

Der Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Caféangestellten hielt am 24. und 25. März seine 5. Beiratsitzung ab, auf der er sich in erster Linie mit der sozialen Beseitigung und den vom A.D.B. vorgeschlagenen Bestimmungen über die künftige Führung von Streiks beschäftigte. Nach gründlichem Referat Ströhlings beschloß der Beirat, die Mitglieder mit Nachdruck auf die gefährliche Lage hinzuweisen, in welcher das soziale Befehdungsnetz durch die Gleichgültigkeit weitester Arbeiterkreise

geraten ist. Die Zweigvereine und Ortsausschüsse sollen nochmals zu kräftiger Abwehr der Bestimmungen aufgerufen werden, die insbesondere in den Entwürfen der Schlichtungsordnung und des Arbeitszeitgesetzes drohen. Betreffs des Streikentwurfs soll eine Aenderung der Abstimmungsbedingungen beantragt werden.

Die alsbaldige Gründung einer Industrieorganisation wurde abgelehnt, da die gewerkschaftliche Erziehung eines erheblichen Teils der Mitglieder hierzu noch zu mangelhaft sei. Jedoch erhielt die Hauptverwaltung den Auftrag, nichts zu verabsäumen, was einen verstärkten Zusammenschluß derjenigen Organisationen fördert, deren Mitglieder gemeinsame Verursachen leisten.

Der Beirat beschloß ferner eine zeitgemäße Erhöhung der Beiträge, die künftig auf 6 (bisher 4) Beitragsklassen verteilt werden, ebenso eine Verdoppelung der Kranken- und Arbeitslosenunterstützung, eine weitere Erhöhung der Streik- und Gemäßigtenunterstützung um 50 Proz. und eine gleiche Erhöhung des Sterbegeldes. Auch die Entlohnung der Verbandsbeamten wurde nach neuen Grundätzen geregelt.

Der Beirat stimmte ferner einer Vorlage der Hauptverwaltung zu, die vom 1. Juli ab die Herausgabe einer monatlich erscheinenden Fachschrift für das Hotel- und Gastwirtsgebetriebe vorsieht. Ihr Abonnement soll fakultativ sein, der Bezugspreis aber zum größten Teil auf die Beiträge verrechnet werden.

Des weiteren wurde beschlossen, den nächsten Verbandstag erst im Jahre 1923 abzuhalten. An Stelle des verstorbenen 1. Vorsitzenden Genossen Robert Zeiske wurde der bisherige Hauptkassierer Rudolf Ströhlinger zum Verbandsvorsitzenden und an Stelle Ströhlings Johannes Altermann zum Hauptkassierer gewählt.

Die Lohnbewegung der Berliner Markthelfer im Buchhandel sowie der Transportarbeiter in den Buchdruckereien ist abgeschlossen. Im Berliner Buchhandel gelten die neuen Lohnsätze ab 1. März 1922, in den Buchdruckereien ab 27. März 1922.

Die neuen Verträge sind im Druck erschienen und gegen Mitgliedsausweis beim Deutschen Transportarbeiterverband, Engelsufer 24/25 II, Zimmer 31, in Empfang zu nehmen.

Achtung! Kaufmännische Angestellte der Damenwäsche- und Schürzenbranche. Die gewerblichen Angestellten befinden sich im Streik, weil die Arbeitgeber den Schiedspruch des Schlichtungsausschusses abgelehnt haben.

Niemand darf Streikarbeit leisten! Hebt Solidarität! Zentralverband der Angestellten. Sektion Damenwäsche und Schürzen. Kommandantenstr. 63/64.

Für die kaufmännischen Angestellten des Möbelhandels sind für die Monate März und April neue Gehaltsvereinbarungen getroffen worden. Die einzelnen Sätze sind zu erfahren im Zentralverband der Angestellten, Belle-Alliance-Strasse 7/10.

Der Schweizerische Bau- und Holzarbeiterverband wird ab Juli ins Leben treten. Durch Urabstimmung beschloßen die Mitglieder des Holzarbeiter- und des Bauarbeiterverbandes die Verschmelzung beider Verbände mit starker Dreiviertelmehrheit.

4500 Wiener Metallarbeiter in der Automobilindustrie sind mit Entlassung bedroht. Die Unternehmer stellten sie vor die Alternative, sich entweder eine Lohnkürzung von 15 bis 20 Proz. gefallen zu lassen oder entlassen zu werden. Die Daimler-Werke der Wiener Neustadt sind dabei mit 2500 Arbeitern beteiligt.

In Moskau streiken Metallarbeiter auf den Metallwerken Dst, weil sie keine Lebensmittel erhalten. So meldet der „Ruf“ aus Moskau.

Zentralverband der Bäder, Konditorien und verwandte Berufsgewerkschaften. 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Mitgliederversammlung. Die Aufgaben des 11. Gewerkschaftstages.

Vertragsabschluss der Betriebsräte. Der erste der beantragten Einzelverträge: Binäralierung, Entlassung der Sachverwalter, Wiedergutmachungsdarlehen (hatel nicht heute, sondern Mittwoch, den 5. April, abends 8 Uhr, in der Aula des Sophien-Königinnenbaus, Steinhilfstr. 31/34, Mitt. Referent: Staatsrat Alfred Korte).

Zentralverband der Schneider. Mittwoch abend, 6 1/2 Uhr, Beiratsversammlung der Reichs- und Reparaturbranche in den Reichs-Sälen, Landberger Str. 31. Erachtet der Verband mit den Schönmaderinnungen.

— Donnerstag abend, 6 1/2 Uhr, Funktionärerversammlung aller Beiratsmänner, Betriebsräte, Reichsführer im Englischen Hof, Alexanderstr. 20.

Deutscher Bauarbeiterverband. Entf. aus Gips-Handwerk. Donnerstag abend, 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelsufer 24. Beiratsversammlung der Betriebsräte und Handwerker. Jeder Bau- und jede Werkstatt muß vertreten sein. Es handelt sich um wichtige Einzelangelegenheiten.

Deutscher Transportarbeiter-Verband. Grande 30. Verbandshof. Donnerstag abend, 6 1/2 Uhr, in Mittel-Sälen, Schönhauser Str. 39. Beiratsversammlung. Bericht über die Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuss.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Deutsche Post- und Reichsbahn. Freitag abend, 6 1/2 Uhr, bei Pocter, Scherke, 17. Brandenburger-Beiratsversammlung. Beiratsfrage, Submaterial. — 14. Bez. Neustadt. Donnerstag abend, 7 Uhr, im Restaurant Gartengarten, Neustadt, Gartengartenstraße, Mitgliederversammlung.

Verband der Örtner und Örtnerarbeiter. Freitag abend 6 Uhr Beiratsversammlung der Gruppe Gemeindearbeiter im Restaurant Mittelgärten, bei Schulz, Berlin, Mittelstr. 30. Kollege Jahn spricht über „Konsumgenossenschaften“. Ferner wichtige Tagesordnung. Auch Mitglieder unserer anderen Branchen und deren Ehefrauen haben Zutritt.

Veranst. für den redbatt. Zeitl. Franz Althaus, Berlin-Eichenseelitz für Anzeigen: 14. Glocke, Berlin. Verlag Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei u. Verlagshaus Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 2. Cirrus 2 Beilagen.

Warenverteilungsstelle des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes
Jablonstiftstraße 8 * Schönhauser Allee 173 (Eingang Schwedter Straße) * Brunnenstraße 155
Rottbuser Damm 88/89 * Zimmerstraße 68 * Cöpenick, Kaiser-Wilhelm-Straße 101 * Friedrichshagen, Scharnweberstraße 4 * Wildau

Den Gewerkschaftsmitgliedern hiermit zur Kenntnis, daß obengenannte Verteilungsstellen am

Donnerstag, den 30. und Freitag, den 31. d. Mts.

wegen Bestandsaufnahme geschlossen bleiben.

Wiedereröffnung am Sonnabend, den 1. April.

Geschäftszeit: 9—12 und 3—6 Uhr.

Verbandsbuch ist unbedingt mitzuführen.

Wer ernten will, muß auch säen.

Die Frühjahrsrüstungen der Berliner Laubkolonisten.

In den Samenhandlungen drängen sich die Käufer, die Agrarier der Großstadt, Laubkolonisten wie Willenbesitzer. Der März ist der eigentliche Arbeitsmonat; nach der Winterpause, die in diesem Jahre sich verhältnismäßig lange hinauszog...

Schäden durch kalte Nächte.

Wer lange genug schläft, um sich von den Sonnenstrahlen aus dem Bett jagen zu lassen, wird verwundert sein, wenn er hört, daß die Nächte noch 4-5 Grad kälter, ja noch mehr aufweilen. Welche den armen Pflänzchen, die unzeitgemäßer Eifer in den Boden gesetzt hat - sie sind rettungslos verloren. Denn naturgemäß sind sie besonders verwundbar, da sie im warmen Mistbeetkasten oder doch wenigstens unter dem Schutz eines Glasfensters, auf das der Gärtner nachts noch eine Strohhülle legt, herangezogen worden sind...

Spärlicher Märzregen.

Aber wir sind schon bei der Ernte angelangt und müssen zur Körperarbeit zurückkehren. Denn leider gibt's im März noch nichts zu ernten, selbst die von manchen eifrigen Leuten bereits im Dezember ausgeführten Mörrüben lassen noch nichts von ihrem Dasein verspüren und auch Februar gelegte Erbsen haben noch keine Lust zum Erscheinen. Wenn einer in besonders geschützten Stellen Erbsen mit ganz frühen Aussaaten hat und diese frohgemut in die Welt hinausposaunt, so beweist das nichts für die allgemeine Kultur...

Die Macht der Lüge.

Roman von Johann Bojer.

„Wah auf, deine Feinde benutzen die Gelegenheit, um dir zu Leibe zu rücken,“ dachte er. Und die But, die jetzt in ihm erwachte, machte ihn nur noch frischer. Was war das für eine Erleichterung, nicht mehr sich immer mit sich selbst abgeben zu müssen, sondern sich in Gedanken damit beschäftigen zu können, was da vielleicht in der Gemeinde vor sich ging. Das fehlte nur noch, daß seine Feinde diese Gelegenheit benutzten. Da hörte er eines Tages, daß sein alter Widersacher, der Rechtsanwalt Basting, Wangens Verteidigung übernehmen wollte, und daß er nicht allein Wangens Freisprechung beantragen, sondern auch noch einen gehörigen Schadenersatz fordern wollte. Außerdem habe Wangen Zeugen gefunden, die beweisen wollten, daß Norby seit geraumer Zeit es darauf angelegt habe, ihm geschäftlich zu schaden. Norby fing an, zu lachen. Dann fuhr er auf und begann, die Zeigefinger in die Weste gehakt, hin und her zu wandern. Dann blieb er stehen und atmete wie befreit auf. „So, Marit, jetzt beginnt die Meute zu heulen. Der Basting! Hat der Winkeladvokat endlich auch einmal einen Prozeß bekommen! He, he! Und dann diese Lüge, daß ich... nein, das geht mir jetzt zu weit, Marit!“ „Ja, siehst du's,“ sagte Marit. Und von nun an war die Gemeinde wach in Knut Norby, jene Gemeinde, die er am besten mit geschlossenen Augen sah. Keiner tat mehr etwas anderes, als zum Nachbar zu laufen, in den Stuben zu hocken und sich zusammenzurotten und in dieser Sache Partei zu nehmen. Und von mehr und mehreren vermutete er, daß sie gegen ihn seien, vielleicht stand er zum Schluß ganz allein da, sie würden die Gelegenheit benutzen wollen, ihn richtig ein für allemal zu erdroffen. Und der Jörn und all seine robuste Gesundheit erwachten wieder mehr und mehr in Knut Norby. Das war ja zu verrückt, daß Christenmenschen daher kamen und falsch Zeugnis wider ihn ablegen wollten. Niemals war es ihm eingefallen, Wangen geschäftlich schaden zu wollen. Niemals. Er lag noch zu Bette, als Marit eines schönen Morgens herein kam und die Sache mit Sören Kvitne erzählte, der bei Haarstad gedient hatte. Da sprang er auf und suchte nach

Kampf gegen das Unkraut.

Aber „von selbst wächst nichts“. D. h. doch etwas, das aber niemand haben will, nämlich das Unkraut. Das schießt um so lustiger in die Höhe, je weniger der Mensch mit dem Boden, den er bestellen soll, sich beschäftigt. Schließlich erstickt das Unkraut die Saat und der Ertrag ist gleich Null. Also heißt es säen, wenn die Saaten ausgegangen sind, dann gibt es vielleicht noch ein Anhäufeln, sicher aber ein Hacken. Das Hacken ist die Seele der Gemüsepflanzung, je öfters gehackt wird, desto fröhlicher ist das Gedeihen. „Zweimal gehackt ist einmal gebüht“ - wie auch der Laie versteht sich, wenn er bedenkt, daß durch die Lockerung des Bodens die Pflanze in den Stand gesetzt wird, die zum Aufbau nötigen Stoffe aus der Luft zu entnehmen. Man hat in trockenen Jahren - das schlimmste war 1911, aber auch in der Kriegszeit waren die wichtigsten Frühjahrsmonate zu trocken - gesehen, daß Gießen allein wenig Zweck hat, wenn es nicht vom Hacken begleitet ist. Denn das Gießen mit darauffolgendem Sonnenbrand verhärtet den Boden nur noch mehr und der Pflanze wird die Nahrung erst recht abgeschnitten. Auch ein Vergleich der Kulturen mit solchen, die auf rigoltem Boden sich befinden, liefert das gleiche Ergebnis. Durch das Rigolen (der untere Boden wird noch oben gebracht) ist eine tiefe Schicht lockerer Erde geschaffen, in der die Wurzeln sich bei Trockenheit das Wasser heranziehen können. Im vorigen Jahre zeigten Kartoffelstauden, die auf rigoltem Boden standen, noch bis in den Herbst hinein grünes Blätterwerk, während auf dicht daneben liegendem nicht rigoltem Boden das Kraut schon im Hochsommer völlig verdorrt war.

Also: vom Saatgutkaufen bis zur Ernte ist ein langer und mühseliger Weg und es zeugt für die Liebe unseres Volkes zum Lande, daß Hunderttausende von Nährschleichen sich das Wissen erworben haben, das nun einmal für die erfolgreiche Bodenbestellung unbedingt erforderlich ist. Die Erntefeste sind wirkliche Freudenfeste, ohne den national-dankelhaften Einschlag, der die von „echten Agrariern“ veranstalteten Feste charakterisiert, bei denen es an Angriffen auf die Regierung nicht fehlt. Und gibt es etwas Schöneres als auf eigenem Boden (auch wenn es nur Pachtland ist), den Salatkopf aus der Erde zu ziehen, den man „frisch vom Hof“ abends zu Bratkartoffeln und Seheiern (von den eigenen Hühnern gelegt) zu verpeifen gedenkt? Oder die schweren Rohlköpfe im Herbst abschneiden, die für den Winterbedarf im Keller oder an einem sonstigen geeigneten Ort einzuschlagen sind? Da kann man schon manche Unbequemlichkeit in den Kauf nehmen, das frühe Aufstehen, die späte Abendarbeit mit Hacken und Gießen - das Bewußtsein, der dumpfen Stadt entronnen zu sein, lebt in allen diesen Heiden des Kleingartenbaus und gibt ihnen Ueberdurchschnittskräfte. Kurzzeitig die Behörde, die diesem Gemütszustand nicht Rechnung tragen und Bororttarife mit dem Maßstab des D-Jugerverkehrs behandeln will.

Um die Tarife.

Noch kein Stadtverordnetenbeschuß darüber. Die neue Hundesteuer angenommen.

Als Hauptstück wies die Tagesordnung für die gestrige außerordentliche Stadtverordnetenversammlung die Entscheidung über die Annahme oder Ablehnung des Schiedspruchs des Schlichtungsausschusses vom 7. März 1922, betreffend die Lohnerhöhungen für die städtischen Arbeiter und die Beschlußfassung über die Annahme der vom Magistrat zur Deckung vorgeschlagenen Tarifierhöhungen auf. Es kam aber anders. Bei der dritten Beratung der neuen Hundsteuerordnung ergab sich schon zu Anfang der Sitzung das im übrigen nicht mehr ungewöhnliche Schauspiel einer Beschlufunfähigkeit; es gelang indessen, diese gefährliche Klippe zu umschiffen. Nachdem es auch noch gelungen war, einige in der zweiten Lesung beschlossene Verschlechterungen auf Antrag

Bohmann (Soz.) wieder auszumergen, konnte nach Annahme der Hundsteuerordnung die Versammlung sich den Ausschüßvorschlügen zu der Entscheidung über den Bohnarbeitsentwurf und über die Deckungsvorlagen zuwenden. Diese Vorschläge empfahl zwar die Zustimmung zum Schiedspruch, lassen aber die Deckungsfrage in der Hauptsache unbeantwortet, denn zur Empfehlung der Annahme hat sich die Ausschüßmehrheit nur bezüglich des Elektrizitätstarifs entschließen können. Um für die Verständigung über die Deckungsfrage nach einem Auswege zu suchen, hatte schon während der Sitzung sich der Kleinstenauschuß mit dem Rämmerer zusammengesetzt. Auf Vorschlag von Dr. Bohmann (Soz.) beschloß die Versammlung, ihre Verhandlungen auf kurze Zeit auszusetzen in der Hoffnung, daß sich inzwischen ein positiver Resultat aus jener internen Besprechung ergeben werde. Aber auch diese Hoffnung trat. Als man nach einer fast anderthalbstündigen Pause die Sitzung wieder aufnahm, mußte man, um noch etwas Zeit zu gewinnen, die Erledigung der so dringlichen Deckungsfrage nachgedrungen auf Donnerstag verschoben. - Ferner wurden nur noch Vorlagen von minderer Bedeutung zum Teil ohne Erörterung verabschiedet. Gehafter wurde die Aussprache über die Erhöhung der Beihgebühren in den Groß-Berliner Bäckereien; allseitig wurde die Maßnahme als sozial durchaus unerwünscht bezeichnet. Angenommen wurde die Erhöhung der Gebühr für die Jahreskarten und für den Besuch des Besessales und eine Gebühr von 10 Pfg. für jede Buchentleihung.

Auch der Autobus wird teurer.

Die Allgemeine Berliner Omnibusaktiengesellschaft will ebenfalls ihre Fahrpreise in Kürze erhöhen. Die Ursache der Tarifierhöhung ist in der sprunghaften Verteuerung aller Betriebskosten zu suchen. So kostet jetzt der Brennstoff für die Autoomnibusse mehr als das Hundertfache gegenüber den Friedenspreisen. In Zukunft werden die Teiltaxen auf den Kraftomnibussen 3 Mark, die ganze Fahrt 4 Mark und die Beförderung auf der Linie B (unter den Linden-Galerie) 5 Mark kosten. Die Fahrpreise für die mit Pferden betriebenen Nachtomnibusse werden einheitlich auf 5 Mark festgesetzt und nur auf den Theateromnibussen, die nach dem Wittenbergplatz fahren, wird die Fahrkarte 3 Mark betragen. Alle Wahrscheinlichkeit nach werden die neuen Tarife zugleich mit der Erhöhung der Straßenbahnfahrpreise in Kraft treten.

Aus der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion. Genosse Rünzinger hat, weil er Bezirksstadtrat ist, sein Stadtverordnetenmandat niedergelegt. Dafür ist Genosse Kottmann in die Stadtverordnetenversammlung eingetreten.

Berliner Milchfragen.

Gegen die von der Stadt Berlin betriebene Zentralbewirtschaftung der Milchversorgung wird in der bürgerlichen Presse, hauptsächlich in Blättern rechtsstehender Parteien, immer wieder Sturm gelaufen. Gestern hatte Stadtrat Dr. Richter, der jetzige Vorsitzende des Ernährungsamts der Stadt, mit Vertretern der Presse eine Besprechung über die Milchversorgung. Unterstreichen müssen wir kein unumwundenes Bekenntnis, daß er selber als Leiter des Ernährungsamtes, obwohl er persönlich durchaus Anhänger der freien Wirtschaft sei, zurzeit und auch in der nächsten Zukunft eine Aufhebung der Zwangswirtschaft für Milch nicht gutheißen könnte. Er ist überzeugt, daß dann Milch für Rinderbemittele ganz unerschwinglich würde, und weist auf die schlimmen Erfahrungen hin, die mit der Aufhebung der Kartoffelzwangswirtschaft gemacht worden sind. Auch Dr. Pfeiffer, der Leiter des Milchwirtschaftsbetriebes der Stadt, der ein ausführliches Referat gab, warnte aufs entschiedenste vor einer Aufhebung der Zwangswirtschaft und nannte eine solche Maßregel das größte Unglück für Berlin. Er erinnerte daran, daß der Staatsminister für das Ernährungswesen gesagt hat, noch auf Jahre hinaus sei an diesen Schritt nicht zu denken.

Die Unzulänglichkeit der Milchversorgung Berlins erklärt sich aus dem allgemeinen Rückgang der Milchproduktion, der mit dem Kriege eintrat und auch in der Zeit nach dem Kriege unter dem Druck der Verhältnisse bisher nicht ausgeglichen werden konnte. Dazu kommen Widerstände, die von den

seinen Bantoffeln. Er lachte: „Rein, Marit, dabei hat zum Bombenelement der Mads Herluffen seine Hand mit im Spiel!“

Jetzt waren die letzten Bedenken gefallen. Nun brauchte einem der Wangen ja nicht mehr länger zu tun, denn er hatte jetzt mächtige Freunde und arbeitete außerdem selber mit Lügen. Es war jetzt ein Kampf Norby gegen Herluffen geworden. Endlich hatte er einen würdigen Gegner gefunden.

Neue Gerüchte kamen. Wangen hatte behauptet, Norby habe ihn bei einem Holzhandel betrogen. Dann, er habe die Witwe geschädigt, deren Vormund Wangen war. In seiner gerechten Empörung nahm Wangen es nicht so genau mit seinen Worten, und all trafen sie Norby wie giftige Stiche, erhiteten ihn, empörten den Allen ob dieser offensibaren Unwahrheiten, trugen mehr und mehr dazu bei, daß er die ursprüngliche Angelegenheit vergaß und sich anstatt dessen angegriffen, verfolgt und zur Verteidigung gezwungen sah.

Aber sein jehiger Jörn machte ihn nur frischer, er begann sich ernstlich für die Verhandlung vorzubereiten, mit Zug und Gegenzug. Es handelte sich nicht länger darum, wer recht hatte, sondern wer verlieren würde. Es war auch nicht mehr eine Angelegenheit zwischen ihm und seinem Herrgott, sondern zwischen ihm und seinen Feinden.

Und je mehr er von neuen Feinden der Gegenpartei hörte, um so größere Angst bekam der Alte, es könne schief gehen für ihn. Aber das stachelte ihn nur an, unablässig auf Mittel und Wege zu sinnen, wie er es mit diesen Menschen aufnehmen könne. „Wir wollen schon leben, ob ihnen das glücken soll,“ dachte er mit zusammengebißnen Zähnen. Und er erinnerte sich daran, was ihm viele dieser Feigen früher angetan hatten, es war, als brächen alte Wunden auf und vermehrten die Schmerzen der neuen. Immer wütender wurde er, er überlegte nicht mehr, er sah sich nur nach geeigneten Waffen um.

Aber sonderbar: in seinem Innern bekam Norby jetzt allmählich Ruhe. Die heimlichste Wunde war vergessen, er dachte nur noch an die, die ihm die Haut ritzten. Und er konnte wieder schlafen und essen und guter Laune sein. Er hatte ein gutes Gewissen, wie denn der, der zwanzigmal unschuldig angeklagt ist, vergißt, daß er beim einundzwanzigstenmal schuldig war. Wenn er an alle die zwanzig dachte, sagte er sozusagen zu seinem Herrgott: „Das hebt sich auf.“

Es war nicht mehr diese drückende Stille um ihn. Es war laut. Er war ständig auf seine Rüstung bedacht, war in der Hauptstadt beim Rechtsanwalt, erinnerte sich an neue, falsche Beschuldigungen, schrieb sie sich auf, suchte sich förmlich damit,

als wolle er fühlen, wie unschuldig er sei. Und war es einmal einen Augenblick ruhig um ihn, dann ging er ungeduldig hin und her in Erwartung neuer falscher Beschuldigungen. Er brachte sie. kamen keine, dann dachte er sich weiche, ohne zu merken, daß er sie dachte. Die behaupten natürlich jetzt, daß ich aus Geiz meine Unterschrift ablegte. Ich! Oder aus Angst vor meiner Frau! Knut Norby Angst vor seiner Frau! Und es regte ihn auf, daß die Leute so etwas sagen konnten, und er erlamm neue und aber neue, ohne zu merken, daß sie erdichtet waren. Sie wirkten wie Branntwein, umnebelten ihn ständig, regten ihn auf, ließen vergessen, was er vergessen wollte, ließen ihn immer sich schuldlos fühlen, das Recht auf seiner Seite.

Die Gerichtsverhandlung war jetzt nahe. Der alte Bauer fuhr in der Gemeinde umher und sammelte seine Gegenzeugen, jetzt konnte die Verhandlung kommen.

In einer Pension der Hauptstadt saß auf seinem Zimmer ein junger Mann, die Ellenbogen auf den Tisch gestützt und den Kopf in die Hände vergraben. Vor ihm aufgeschlagen lag ein großes Buch, einzelne Sätze waren rot unterstrichen, aber er las nicht. Es war Einar Norby, Knuts einziger noch lebender Sohn, der Student der Philologie, der sich auf sein letztes Examen vorbereitete.

Das offene Fenster ließ die warme Märzsonne herein, aber jetzt stand der junge Mann auf und schloß es, weil der Straßenlärm ihn in seinen Gedanken störte. Dann begann er hin und her zu wandern und fuhr sich ab und zu mit einer gequälten Bewegung über die Stirne. „Was sollst du jetzt tun?“ dachte er... „Jetzt sieht die Sache ganz anders aus als vorher.“

Er war ein großer, schlanker, blonder, junger Mann von ungefähr fünfundzwanzig Jahren. Wenn er sein Staatsexamen noch nicht hinter sich hatte, war es sicher nicht aus Faulheit. Aber er hatte zuerst ein paar Jahre Theologie studiert, und eines schönen Tages stand er zu Hause im Kontor seines Vaters und sagte ihm unter vier Augen: „Ich kann nicht mehr, Vater. Mein Gewissen erlaubt mir nicht, Pfarrer zu werden.“

Der Vater biß auf seine Pfeifenspitze. Und als er die Erklärung seines Sohnes vernommen hatte, sagte er: „Ja, ja, - du handelst recht, mein Junge, wenn du deiner Sache so sicher bist. Für deine Mutter wird es schwer sein. - Aber ich will leben, daß ich mit ihr rede.“ - Dann sollte er ein Jahr ins Ausland reifen, um sich etwas zu sammeln, und als er wieder nach Hause kam, fing er an, Philologie zu studieren.

(Fortsetzung folgt.)

Schwefel ausgehen, und auch die Kollereibesser in Berlin sorgen für Erleichterungen mancher Art. Dr. Pfeiffer erwähnte, daß z. B. bei einer Rüge wegen der immer mehr zunehmenden Verschmutzung der vom Lande bezogenen Milch nicht selten mit sofortiger Einstellung der Lieferung gedroht wird, weil bei den hohen Butterpreisen die Verbutterung profitabler ist. Der Vorteil aus Verbutterung verleiht die Landwirte auch den Fettgehalt der Milch durch Entziehung herabzusetzen, so daß oft die Bedingung eines Fettgehalts von 2,7 Proz. nicht mehr erfüllt wird. Wenn die bisherigen Rechnungen bei der Landwirtschaftskammer und beim Landbund erfolglos blieben, will das Milchamt sich mit einer Darstellung über die Milchverfälschungen an die Bevölkerung wenden.

Nicht minder wichtig als der Kampf gegen dieses Treiben sind die Bemühungen des Milchamts, die Preisbildung zu beeinflussen. Mit den Landwirten werden Vereinbarungen darüber getroffen, die allerdings bei dem jetzigen Tempo der Geldentwertung in kurzen Zeitabständen immer wieder geändert werden müssen. Schrittmacher für Preissteigerungen sind sich vielfach unter den Berliner Kollereibessern, die manchmal mit wenig Kapital und ohne rechte Sachkenntnis ihren Betrieb übernehmen und aus ihm dann nicht den erwarteten Profit ziehen. Gegen Kollereibesser, die letztlich eigenmächtig den Milchpreis für Kartennach wie für freie Milch einheitlich auf 6,60 M. festzusetzen versuchen, hat das Milchamt Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet.

Mord an einer Zwanzigjährigen?

Ueber das Brückengeländer in den Teltowkanal geworfen.

Der Nordbereitschaftsdienst der Berliner Kriminalpolizei beschäftigt sich mit der Aufklärung eines rätselhaften Vorganges, der sich in der Nacht zu Dienstag in Pantow abspielte. Nach den bisherigen Feststellungen scheint es sich um ein Kapitalverbrechen zu handeln.

In der Nacht um 3 Uhr hörte der Wächter des Sanatoriums von Bränfel in der Viktoriastraße zu Pantow, das unmittelbar an der über den Teltowkanal führenden Siemensbrücke liegt, das Ausschlagen eines schweren Körpers auf das Wasser. Gleich darauf vernahm er Männerstimmen, von denen die eine sagte: „Lach sie schwimmen.“ Die Männer gingen in der Richtung nach Steglitz davon. Vom Wasser her hörte der Wächter nun auch das Wimmern einer Frauenstimme. Dann wurde es ganz still. Da der Wächter den strikten Befehl hat, das Grundstück in der Nachtzeit nicht zu verlassen, so setzte er sich telefonisch mit der Polizei in Pantow in Verbindung, die einen Kriminalbeamten zur Aufklärung des Vorganges entsandte. Inzwischen, es war gegen 6 1/2 Uhr, wurde bei dem Polizeiamt in Pantow von einem unbekanntem Manne, der auf Befragen seinen Namen nicht nannte, anrufen, daß an der Siemensbrücke eine Frau schwimme. Bald darauf wurde dann dort auch eine weibliche Leiche durch die Feuerwehr geborgen. Papiere, die zur Feststellung hätten dienen können, wurden zunächst nicht bei der Leiche gefunden. Durch einen Zufall konnte dann die Identität der Toten festgestellt werden. Als die Leiche nach dem Schauhause abtransportiert werden sollte, wurde sie von einem zufällig des Weges daherkommenden jungen Mädchen als ihre 20jährige Schwester, Helene Zintler in Steglitz, Stefanstr. 31 wohnhaft, erkannt.

Die Kriminalpolizei ist zurzeit eifrig an der Arbeit, die Zusammenhänge dieses rätselhaften Falles festzustellen.

Das rätselhafteste Verbrechen an der Siemensbrücke in Pantow scheint, wie in späterer Abendsunde gemeldet wird, seiner vollständigen Aufklärung entgegenzugehen. Die Tote, die in Berlin bei einem Rechtsanwalt in Stellung war, hatte am Sonntag die Wohnung verlassen, war aber nicht mehr zurückgekehrt. Der letzte Weg des Mädchens führte in die „Spichernstraße“, wo es kurz nach 12 Uhr mit zwei Männern fortgegangen war. Einer dieser beiden konnte nach am gestrigen Abend als ein 30 Jahre alter Dreher Emil Barz aus der Hebbelliner Straße festgestellt werden. Er wurde auf seiner Arbeitsstelle ermittelt und unter dem Verdacht des Mordes an seiner Geliebten festgenommen. Bei seinem Verhör gab er zu, dabeigewesen zu sein, als das Mädchen über das Brückengeländer hinweg in den Teltowkanal gesprungen sei. Da diese Darstellung wenig glaubwürdig erscheint, wurde Barz unter dem Verdacht des Mordes in Haft behalten.

Das erste Turmhaus wird gebaut.

Der Stadiberordnertausch, der zur Vorbereitung des Verkaufs des südlichen Eckgrundstücks Friedrichstraße-Reichstagsufer für den Bau des dort geplanten Turmhauses eingeleitet worden war, hat gestern nach kurzer Besprechung dem Verkauf für den Preis von 2 Millionen zugestimmt. Die Turmhaus-Baugesellschaft ist verpflichtet, bis zum 1. Oktober mit dem Bauarbeiten zu beginnen und bis dahin 50 000 M. neben dem Verkaufspreis zu zahlen. — Ebenso stimmte der Ausschuss dem Verkauf des Eckgrundstücks Ecke Weisberg- und Bahnhofsstraße in Charlottenburg an die Reichspost für den Bau eines großen Postgebäudes zum Preise von 1 192 000 M. zu.

Die Gartenarbeitschule im Film.

Die „Armonia“ in der Laubensstraße hat geladenen Gästen die Uraufführung eines Films „Das Großstadtkind und die Gartenarbeitschule“, der das erste Stück einer filmförmigen „Kind und Welt“ ist. Geplant ist eine systematische Erörterung von Fragen der modernen Jugendberziehung, wobei man statt der Theorien und Doktrinen das wirkliche Leben zeigen und sich der allen verständlichen Sprache des Films bedienen will. Die filmförmige „Kind und Welt“ wird hergestellt von der pädagogischen Abteilung des Instituts für Kulturforschung durch die Comenius-Filmgesellschaft; der die Reutlinger Gartenarbeitschule darstellende Film ist bearbeitet von Karl Koch und Albrecht Wirth. Ueber den Wert und die Bedeutung der Gartenarbeitschulen ist im „Vorwärts“ bereits das Nötige gesagt worden, und wir haben die in Reutlingen von dem Lehrer Heyn geschaffene Gartenarbeitschule gegen unberechtigte Angriffe verteidigt. Es war ein guter Gedanke, diese Probe pädagogischer Praxis im Film zu zeigen, doch die Ausführung ist leider minder gut. Eindrucksvoll ist die Gegenüberstellung des großstädtischen Rietschekerneneisens und des fröhlichen Treibens auf dem sonnigen Gartenland, aber in der Gegenüberstellung von Bildern aus dem Schulhaus und aus der Gartenarbeitschule hat man Uebertreibung nicht ganz zu vermeiden gemocht. Uebriens wirkt die Zersplitterung, die eine Hauptaufgabe jeder der Filme bedienenden Darstellung ist, in manchen dieser Bilder sehr störend. Immerhin kann der Film eine Vorstellung von dem Neuen der Gartenarbeitschule geben, die unsere Großstadtkinder aus der Steinmaße in Luft und Sonne hinausführt. Uns aber den Geist spüren zu lassen, der diese Schöpfung befeuert, dazu ist die Sprache des Films doch wohl zu arm.

Die Sonnenfarnen hat gestern in Berlin unter Ausfluß der Öffentlichkeit stattgefunden. Vom Mondskatten war nicht der leiseste Schwin zu bemerken, denn dichtes umdringliches und gleichförmiges Gewölke bedeckte den Himmel, dazu fielen Schneeflocken nieder, die auf dem Berliner Pflaster sofort zu Wasser wurden. Viele Astronomiebegeisterte, die bereits ihre bunten Gläser bereit hielten, waren so um ein interessantes Schauspiel gekommen. Auch auf den Sternwarten waren die Vorbereitungen aus demselben Grunde vergeblich getroffen.

An Fleischergiftung gestorben. Anfolge Genusses von Sabelweiskorb die 17jährige Verkäuferin Margarete Wina in der eckerischen Wohnhaus Rönnekestr. 18. Nach Ermittlung des Täters wurde die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft übergeben.

Lebensmittelpreise des Tages.

Zufuhr: Fleisch reichlich, Geschäft etwas rühriger, Fische ausreichend, Geschäft reger. Obst und Gemüse schwach, Geschäft etwas lebhafter.

Am Dienstag galten in der Zentralmarkthalle folgende Kleinhandelspreise:

Schweinefleisch 29—38 M. Rindfleisch 23—30 M., ohne Knochen 31—36 M. Kalbfleisch 19—20 M. Hammelfleisch 25—32 M. Schafffleisch 6,50—8 M. Gans 4,50—5 M. In Es: Schleis 22—25 M. Hechte 17,50 M. Aale 25—45 M. Lebende Barsche 17 M. Karpfen 20—26 M. Bleie 13 bis 15 M. Leb. Plötze 12 M. Hechte 17—21 M. Schleie 28—34 M. Grüne Haringe 5—7 M. Kabeljau 7—9,50 M. Flundern 7—8 M. Naturbutter 54—67 M. Margarine 30—38 M. Schweineschmalz 43—48 M. Eier 3,50—4 M. Reis 8—12 M. Eiermehl 16 M. Buchweizenkörner 11 bis 12 M. Erbsen 8—10,50 M. Weiße Bohnen 8—9 M. Wirsingkohl 7,50 M. Weißkohl 6—6,50 M. Rosenkohl 11—12 M. Blumenkohl 10—18 M. der Kopf. Spinat 5—7 M. Zwiebeln 6—7,50.

Der Prozeß gegen die Waffenschleber. Gewehre, die angeblich nicht vorhanden waren.

Die Verhandlung des Prozesses in Sachen der beabsichtigten Waffenverschlebung unter Verletzung der Bestimmungen des Entwaffnungsgesetzes nimmt einen außerordentlichen Umfang an. Aus den Vernehmungen der Angeklagten geht so viel hervor, daß sie in den fernzeit florierenden Bestrebungen von Schleberkreisen, vor der Verfertigung Gewehre in großer Anzahl zu erlangen und Geschäfte nach dem Ausland damit zu machen, hineingerissen worden sind. Es handelt sich um Bemühungen der Angeklagten, Million von Gewehren für den Verkauf an ausländische Staaten freizubekommen.

Die Angebote, die sie bezüglich dieser, in Wirklichkeit gar nicht vorhandenen Gewehre gemacht haben, sind das Ergebnis von Mitteilungen, die ihnen von den verschiedensten Personen gemacht wurden. Die Angeklagten behaupten im allgemeinen, daß sie nur solche Geschäfte machen wollten, wenn die Erlaubnis zum Verkauf an ihr genehme Staaten geben würde. Sie wollen sich zum Teil auch bei der zuständigen Stelle erkundigt und von Baron Gebhardt die Auskunft erhalten haben, daß unter solchen Vorbedingungen solche Gewehrkäufe möglich seien. Es kommt wiederholt die volle Ueberzeugung zum Ausdruck, daß bei allen Unterredungen, bei denen ein ganzes Heer von Personen mittelbar waren, Spiegel mitgewirkt haben. Ueber das Stadium der Angebote sind die beabsichtigten Geschäfte, die durch sehr viele Hände gingen, nicht gekommen. Die Erörterung der Einzelheiten bezüglich der Tätigkeit der Angeklagten bei den Angeboten nimmt einen außerordentlich großen Platz in der Verhandlung ein. Es stellt sich heraus, daß die angebotenen Gewehre gar nicht vorhanden waren, so daß es sich um Luftgeschäfte handelte, bei welchen die Angeklagten selbst die hineingelassen sein wollten. — Ein Teil der Angeklagten ist in dieser Sache 6 Monate in Untersuchungshaft gewesen. Es sind über 20 Zeugen geladen; die Verhandlung wird mehrere Tage dauern. Wir werden das Urteil mitteilen.

Unsere Jugendweihen.

Stimmungsvolle Jugendweihen fanden am Sonntag in Schöneberg und Pankow statt. Die Aula des Hohenzollern-Gymnasiums in Schöneberg war überfüllt. Genosse Bohmann hielt die Weiberede, während Genossin Agnes Schulz durch gesungene Darbietungen sich den Dank der Versammelten erwarb. Die Jugendweihen in Pankow fand in der Pyzeumsaula, Görschstraße, statt. Hier hielt Genossin Bohm-Schuch die Weiberede. Sie sprach von der Achtung, die der Arbeit und dem Arbeitenden gebührt, und zeigte die Wege auf, die zu höchstem Menschentum führen. — Beide Feiern wurden durch Vorträge von SPD-Chören eingeleitet und geschlossen. — In Oberschöneberg empfingen an 100 Kinder die Weihen. Der für die Veranstaltung gemietete Raum des Wilhelminenhofkino's reichte nicht aus, um die herzuflutende Menge aufzunehmen. Nach vorzüglichen instrumentalischen, gesanglichen und deklamatorischen Darbietungen hielt Genosse Rektor Bergemann eine eindrucksvolle Weiberede, worauf Genosse Lehrer Domden, der den mehrtägigen Vorbereitungsunterricht erteilt hatte, nach kurzem, herzlichem Abschiedswort an die Jugendlichen die Verteilung der als Weibegabe gedachten Bücher vornahm.

Eltern, die ihre Kinder an der Jugendweihen im September teilnehmen lassen wollen, werden schon jetzt gebeten, Anmeldungen beim Jugendsekretariat, Lindenstr. 3, 2. Hof, 2 Tr. links, vorzunehmen.

Jungsozialisten-Treffahrt.

Die Anregung, ein Ostertreffen für alle Jungsozialisten zu veranstalten, um einander näher kennen zu lernen, künstliche Gegenstände zu befeuchten und die praktischen Erfahrungen auszutauschen, hat genügend Unterstützung gefunden, um in die Tat umgesetzt werden zu können. Viele Gruppen haben sich bereits gemeldet. Wer noch fehlt, möge sich zur Teilnahme entschließen. Mit Rücksicht auf die jüdischen Freunde wird das Treffen in den Thuringer Wald verlegt. Ab Karfreitag früh 8 Uhr werden die Teilnehmer in Eisenach (Vahnhof, Wartburg) erwartet. Nachmittags: Sonnabend mittig in Tambova-Dietz (Strede Gotha-Grabenroda). Ostermontag früh 1 1/2 Uhr in Oberhof (Zug ab Erfurt 8,26 früh). Haupttreffen: Sonntag 10 Uhr auf dem Schneeskopf. Von dort Wanderung: Jlmennau—Amdaßee—Schwarzburg. Von Schwarzburg Ostermontag nachmittags: Rückfahrt. Auskunft erteilt nach: Robert Keller, Berlin O 17, Gräner Weg 67 L. — Alle Parteiblätter werden dringend um Nachdruck gebeten.

Das Anschaffungsamt wird G. m. b. H.

Die beschlossene Umwandlung des Anschaffungsamtes der Stadt in eine G. m. b. H. kommt jetzt zur Ausführung. Die Untertragung der Geschäfte wird wahrscheinlich schon zum 1. April erfolgen können. Die Firma wird lauten: Berliner Anschaffungsamt G. m. b. H. (BAG). Zu Geschäftsführern sind gewählt die Direktoren Kieburg und Baran, dem Abteilungsleiter Kranz ist Prokura erteilt. Im Aufsichtsrat ist Vorsitzender der Stadtrat Koch, sein Stellvertreter der Stadtrat Schünig.

Theater- und Konzertaufführungen in der Karwoche. Am Donnerstag und Sonnabend in der Karwoche dürfen in Theatern, Konzertsälen, Kabarets, Kinos usw. nur erste Darbietungen gegeben werden. Am Karfreitag sind die genannten Unternehmungen grundsätzlich geschlossen zu halten. Eine Ausnahme bei den Theatern findet nur dann statt, wenn es sich um ein erstes, der Beide des Tages Rechnung tragendes Stück handelt. Nachmittagsvorstellungen sind am Karfreitag jedoch verboten.

Das Neue Operettenhaus, Schönberg, Hauptstr. 144, hat den an anderer Stelle in Berlin schon viel gebildeten Schwan „Die Blonden Wädeln vom Lindenberg“ von Ostfonski in einer sehr ansprechenden Inszenierung herausgebracht. Die amüsante Geschichte von dem Arbeiter, der plötzlich Rittergutbesitzer wird und durch seine zwei Töchter so viel zu leiden hat, land auch hier freundlichen Beifall. Georg Dolek stellt eine prächtige Berliner Tabe auf die Bretter, und auch die übrigen Darsteller, von denen noch Fritz Ritterfeld als oltypischer Vespeller erwähnt sei, stellen sich in der guten Schwanlinie.

Die „Alhambra“ am Kurfürstendamm 63 unterhält ihr Publikum in dieser Woche mit einem Molodtzei-Stück „Der König heiratet“, das allerdings die galante Zeit in wenig galante Töne dreht. Corda Mikowski spielt eine Hofdame als gereifte Frau mit allerlei Schnitzereien, aber in einem unmöglichen Renaissancekostüm. Der Sensationsfilm „Der Mann aus Jelle 19“ hat ein Sammelkabinett abenteuerlichen Umfanges, auch deshalb nicht besser, weil es, wie sich am Schluß herausstellte, nur Unkenntnis sollte. Immerhin war einiges recht unterhaltsam und grotesk-amüsant aufgemacht. Hilde Kretz hat ihre Gesellschaft „Belangtes Spielzeug“ um eine neue Beschäftigung erweitert.

Ein Junker aus der vereinten Offizier, den das noch beim Rigaerischen Meerbusen zur Rettung von vier im Eise eingeschlossenen deutschen Dampfern entfangenen Linien Schiffes „Hannover“ vom 27. März abends landete, meldet: „Nach zweitägigem Brechen im schwerem Eise hat das Linien Schiff „Hannover“ drei der in Eis- und Not befindlichen deutschen Dampfer erreicht. Das Eis ist unerbittlich mächtig schwer und hat eine Dicke bis zu 2 Metern. Trotz der langen schweren Zeit sind die Besatzungen der Dampfer wohlhaft und sind vorläufig mit Proviant versehen. Das Linien Schiff „Hannover“ beabsichtigt, den viersten Dampfer, der sich in der Nähe befindet, aufzufinden, die Dampfer zu versammeln und dann zurückzufahren.“ Der Steiner Dampfer „Albis“ erteilt Rückmeldung.

Eisenbahnunglück. Der Schnellzug Paris—Venedig ist Sonntag morgen in der Nähe von Rondbard entgleist. Einzelheiten fehlen noch.

Bei einer Grubenexplosion in Denver (Colorado) wurden 17 Bergarbeiter getötet.

Groß-Berliner Parteinarichten.

12. Kreis, Arbeitervereine (s. Arbeiterblätter) Mittwoch, den 29. März, 7 1/2 Uhr, wichtige Sitzung im Olympischen Gesellschaftsraum, Neuenhagen der Sternstraße. Es müssen unbedingt die Arbeitervereine, die im März, Lehrerinnen und Studierende sowie der Vorstände des Kreises und die Abteilungsleiter teilnehmen.

7. Kreis, Charlottenburg, Donnerstag, den 30. März, 7 1/2 Uhr, engere Verhandlung im 3. L.

2. Kreis, Margareten, Freie Schulgemeinde, Freitag, den 31. März, 7 Uhr, in der Schulanstalt Waldenstr. 20, Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht; 2. Kassenbericht; 3. Bericht über den Stand in der Schulanstalt.

Mittwoch, den 29. März:

34. Kreis, Charlottenburg, 7 1/2 Uhr, Frauenabend im Hof „Wienhaus“, Schöneberg, 13. Vortrag der Gen. Sidmann, Zahlreiches Erscheinen dringend erforderlich. Bitte willkommen.

131. Kreis, Niederbismarckstr., 8 Uhr, Jubiläum in den bekannten Lokalen.

133. Kreis, Pankow, 7 1/2 Uhr, bei Bernh. Dorfstr., Verhandlung. Um 8 Uhr Generalversammlung.

Jugendvereine, Gruppe Pankow, 7 1/2 Uhr im Jugendheim Breitestraße, Pankow.

Donnerstag, den 30. März:

44. Kreis, Westend, 6 Uhr, bei Schöneberg, Pankow, 17. Jungsozialisten, Gruppe Schöneberg, 7 1/2 Uhr bei Groß, Schöneberg, 17. Parteitagabend. — Gruppe Pankow, 7 1/2 Uhr in der juristischen Gesellschaft, Lindenstr. 3. Vortrag des Gen. Wambell über „Folkloren“, Gruppe Pankow, 7 Uhr im Jugendheim Schöneberg, 48: Sprech-Übung, „Requiem des erschlagenen Bräutigam“. Von Genl. Toller. Unter Leitung von Ernst Friedlich. Bitte, die mitwirken, sind willkommen.

19. Kreis, Westend, 6 Uhr, in der Westend, Westendstr. 88, abgelaufen, soweit dies noch nicht geschehen ist.

Jugendveranstaltungen.

Berlin Arbeiter-Jugend Groß-Berlin, G. m. b. H., Lindenstr. 3, 2. Hof, 2 Tr. Telefon Karliggass 121 64—121 10.

Mittwoch, den 29. März:

Pankow, Jugendheim Gemeindehalle, Lohstraße, Vortrag: „Mutter und Vater“. — Pankow, Jugendheim Gemeindehalle, Lohstraße, Vortrag: „Mutter und Vater“. — Pankow, Jugendheim Gemeindehalle, Lohstraße, Vortrag: „Mutter und Vater“. — Pankow, Jugendheim Gemeindehalle, Lohstraße, Vortrag: „Mutter und Vater“.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Arbeiter-Verein, Westend, Charlottenburg, Sonnabend, den 1. April, Wanderauftrag, Arbeiter-Verein, Westend, Charlottenburg, Sonnabend, den 1. April, Wanderauftrag, Arbeiter-Verein, Westend, Charlottenburg, Sonnabend, den 1. April, Wanderauftrag.

Wetter bis Donnerstag mittig. Anfangs überwiegend trübe mit geringen Niederschlägen, dann langsam aufklarend, mäßige bis frische nordöstliche Winde. Temperatur nahe bei Null.

Wirrwarr

herrscht nach wie vor in den Reihen derer, die die Einheit der Arbeiterklasse zer schlagen haben. Spaltung in Permanenz, ewiger Krisenzustand, ratloser Wechsel von einer Gruppe in die andere, das sind die unveränderlichen Zeichen der Entwicklung bei den linksradikalen Parteien.

Geschlossenheit,

Zielklarheit und ruhiges Vorwärtsschreiten dagegen drücken der Politik der Sozialdemokratischen Partei den Stempel auf. Während die Gruppen links von ihr in unausfassamer Selbstzerfleischung ihre Kräfte vergeuden, sammelt die Sozialdemokratische Partei die Kräfte der wertvollen Bevölkerung zu schaffender, aufbauender Politik. Selbst in den Kreisen der Unabhängigen Partei bricht sich jetzt die Erkenntnis Bahn, daß diese Politik die einzig mögliche und für die Arbeiterklasse erfolgreiche ist.

Der „Vorwärts“

hat von Anfang an diese Politik unbedeutend und ziellos vertreten. Wenn heute selbst bei den Unabhängigen verlangt wird, daß statt bloßer Agitationspolitik die Bewirkung und Durchsetzung der Arbeiterforderungen ins Auge gefaßt werde, so ist das der sichtbarste Beweis, daß der „Vorwärts“ von Anfang an im Recht gewesen ist und den richtigen Weg zur Vertretung der Arbeiterinteressen eingeschlagen hat. Wer Leser und Abonnent des „Vorwärts“ wird, hilft daher mit am Aufstieg und Vorwärtsschreiten der Arbeiterklasse.

Nachstehender Bestellzettel ist auszufüllen und an die Hauptgeschäftsstelle des „Vorwärts“, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, einzusenden. (In Orten außerhalb Groß-Berlins ist der „Vorwärts“ bei der Post zu bestellen.)

Ich abonniere den „Vorwärts“ mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Volk und Zeit“, der Unterhaltungsbeilage „Heimwelt“ und der 14tägig erscheinenden illustrierten Beilage „Städter und Kleingarten“ in Groß-Berlin täglich zweimal frei ins Haus für 30 M. pro Monat April

Name _____

Wohnung: _____

_____ Straße Nr. _____

born — Hof — Quergeb. — Seit. nst. — Tr. links — rechts

bei _____

REINER WEINBRAND
IN FRIEDENSQUALITÄT
MARKE

Goldstück

Jac. Stück Nachf. A.-G., Zweigniederlassung Berlin O 34, Rosintener Str. 45. Telefon: Kölnigstadt 893.

J. STÜCK-NCHF.A.G.
WEINBRENNEREIEN
HANAU a/M.

Theater, Lichtspiele usw.

Opernhaus
Cavalleria rusticana
Sajazzi
7 1/2 Uhr

Schauspielhaus
Auk. Abonn. 2. 1. Male
Armand Carrel
7 Uhr

Deutsch. Theat.
7 1/2 Uhr: Cyrano v. Bergerac
Donn. 7 1/2 Uhr: Cyrano von Bergerac

Kammerspiele
8 Uhr: Anstol
Donn. 7 1/2 Uhr: Tarriff.
Ein Heiratsantrag

Gr. Schauspielh.
(Karlstraße)
7 1/2 Uhr: Dantons Tod
Donn. 7 1/2 Uhr: Dantons Tod

Theater L. d. Königgrätz. Str.
7 30: Die wunderliche Geschichte d. Kapellmeisters Kreieler

Komödienhaus
Vorletzte Aufführung in dieser Spielzeit

Karussell
Sonnabend 2. 1. Male
„Gretchen“
von Davis v. Lischütz mit Erika Gilsoner, Ralph Artur Roberts, Bülter, Engl, Reising, Lehnstoll, Benmer, Jönger, Elzer, Bauer, Lundt, Vierow, Benda

Berliner Theat.
7 30: „Einer von unsre Leut“
Carl Clewing, Oscar Sabo, Leonh. Reskel, Metitta Klefer

Central-Theater
7 1/2 Uhr: Das Detektivmüdel

Deutsches Opernhaus
7 1/2 Uhr: Die Bohème

Ervedr.-Wilhelmst. Th.
8 Uhr: Dreimäderlhaus

Intimes Theater
8 1/2 Uhr: Budl will nicht! Die Peitsche und ...

Klein. Schauspielhaus
geschlossen, ab Sonnab. 7 1/2 Uhr: Der keusche Lebemann

Lustspielhaus
8 Uhr: Der Werwolf

Metropol-Theater
7 1/2 Uhr: Die Bajadere

Neues Operetten-Th.
8 Uhr: Lady Chic

Neues Theater am Zoo
7 1/2 Uhr: Scampolo

Neues Volkstheater
7 1/2 Uhr: Fälscher

Schiller-Th. Charlbg.
3 1/2 Uhr: Ein Wintermärchen

8 Uhr: Robinsons Eiland

Schloßpark-Th. Steglitz
Schloßpark, 13

Kleines Haus
7 1/2 Uhr: Die Haardame

Großes Haus
7 1/2 Uhr: Der keusche Lebemann

Thealia-Theater
7 1/2 Uhr: Die Herren von und zu ...

Theat. am Nollendorfp.
7 1/2 Uhr: Cadine

7 1/2 Uhr: Die Ehe im Kreise

Theater des Westens
7 1/2 Uhr: Der Tanz ins Glück

Th. d. Kommandant Str.
8 Uhr: Das Geständnis

Wallner-Theater
7 1/2 Uhr: Die Spitzenkönigin

Walhalla-Theater
7 1/2 Uhr: Don Cesar

Residenz Theat.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Eine Frau ohne Bedeutung
Triesch, Bertens, Korf, Sandrock, Schindler

Russ.-Deutsch. Theater
Der blaue Vogel
Goitzstraße 9
Nollendorf 1613
Anfang 8 1/2 Uhr
Vorstellung allabendlich

Volkshöhne
Theater am Bülowplatz
7 1/2 Uhr: Die Ratten

Lessing-Theat.
Heute und morgen:
1 Uhr: **FAUST**
Freitag 7 1/2 Uhr: Plümme
Sonnab. u. Sonntag 7: Faust
Montag 7 1/2 Uhr: Plümme

Deutsches Künstler-Th
Allabendlich 7 1/2
Operetten-Gastspiel:
Der gelbe Verschwander
(Max Adalbert)

Kleines Theater
Täglich 8 Uhr:
Das kleine Schokoladenmädchen
Carola Toelle, Schönfeld, Abers, Bendow

Komische
7 1/2 Oper 7 1/2
Dir. Jam. Klein
Letzter Mann
Die große Revue
Der Herr der Welt
Bruno Kastner, Sascha Gura, Wilh. Harsteln, Franz Gross, Reich Bartels, Fritz Steld, Lotte Werkmeister, Herin Richter, Brum Alberti

GROSSES SCHAUSPIELHAUS

Abonnement 1922-23
6 verschiedene Werke

In Aussicht genommen:
Hebbel: Nibelungen Teil 1 u. 2
Shakespeare: Gezähmte Widerspenstige
Grabbe: Napoleon / Gozzi: Turandot
Ralmund: Der Verschwander
Ein heiteres, musikalisches Werk

Die Abonnenten haben das Recht auf 2 Vorstellungen des Deutschen Theaters zu den Abonnementpreisen des Grossen Schauspielhauses

Abonnementpreise: für 6 Vorstellungen	das ist für eine Vorst.	Preise der Tageskasse:
Parkettlogen . . . Mk. 180.—	Mk. 30.—	Parkettlogen . . . Mk. 100.—
Parkettring 150.—	25.—	Parkettring 75.—
Ringlogen 180.—	30.—	Ringlogen 100.—
Balkon 108.—	18.—	Balkon 60.—
1. Ring 84.—	14.—	1. Ring 45.—
2. Ring 54.—	9.—	2. Ring 30.—
3. Ring 36.—	6.—	3. Ring 15.—

einschließlich Steuern

Sämtliche Preise gelten nur bis 9. April. Vom 10. April ab kommt auf die Preise der ersten vier Platzkategorien (Parkettlogen — Balkon) ein Zuschlag von 25%, auf die Preise der letzten drei Platzkategorien (1.—3. Ring) ein Zuschlag von 20%.

Vorverkauf täglich an der Abonnementskasse Großes Schauspielhaus und bei A. Wertheim.

CIRCUS BUSCH
Tgl. 7 1/2, 8 1/2, auch 3U
Noch wenige Tage
März-Spielplan:
Menschenschäufel
5. Orlebecker
der Seeräuber

FOLIES CAPRICE
Liniensstr. 142
Täglich 7 1/2 Uhr:
Die Nlabriaspattie
mit Genehmigung von
Dir. Anton Herrstedt
mit Ferd. Oräneckel,
K. Bergl usw.

Reichhaltiges Theater
Allabendlich 7 1/2 Uhr u.
Sonnab. nachm. 3U
Stettiner SÄNGER
Nachm. halbe Pr.
Dönhoff-Platz
Anf. 7 1/2 Uhr

Kasino Zoppot

Das ganze Jahr geöffnet

Entscheidende Lage an der Ostsee
Erschl. Hotels u. Privatpensionen

Bakkarat * Roulette
Cercle privé Minimum . . 10 M.
Maximum 6000 M.

Sportliche und gesellschaftl. Veranstaltungen

Auskunft über Reiseverbindungen per Bahn (Schlafwagen), Dampfer sowie über Spielregeln erteilt

Kasino Zoppot
Freistaat Danzig
Man abonniere auf die Kasino-Zeitung — Probennummer gratis

Etablissement Café Zielke
Friedrichstr. 104
Heltere Spiele
Täglich 2 Vorstell.
Anfang 4 1/2, ab 7 1/2 Uhr
groß. lust. Progr.

Frauenleiden
und deren Verhütung
Mit Anhang:
Die Verhütung der Schwangerschaft
Mit 7 Abbildung im Text
Von Dr. J. Zadek
Preis 3 Mark und Porto

Das Heft behandelt die besonderen, der Frau eigentümlichen Krankheiten, namentlich die der weiblichen Geschlechtskrankheiten

Buchhandlg. Vorwärts
Berlin SW, Lindenstr. 2

Das
Schwedische Ballett
ab 1. April im
Theater des Westens

Trianon-Theat.
Täglich 8 Uhr:
Der Vulkan
Lustsp. v. Ludw. Foids
Eugen Burg, Olga Limburg, H. Junkermann

Theater d. Ostens
(Rose-Theater)
7 1/2 Uhr:
Für tot erklärt

Apollo
8 U. Theater 8 U.
Dir. Jam. Klein
Allabendlich
Naturallistisches Ballett
Der
Venusberg
dargestellt von
30 Tänzerinnen und Tänzern
sowie Gastspiel

Paul Beckers
sowie eine Anzahl
Variete-Sensat.
Vorverkauf un-
unterbrochen!

Casino-Theater
Lothring. Str. 37 Tgl. 7 1/2
Die neue Berliner Posse

Familie Gänseklein
Vorher: Lachende Liebe
Ges.-Posse m. d. neuest.
Schlager „Bummelrot“
Stg. 3 1/2 Nachmittags

Admirals-Palast
7 1/2 Uhr:
Futuristisch. Karneval
Die Prinzessin v. Tragan
im Gespensterschloß

8 Uhr
SOVA
Variete
u. a. Gavrilov
m. selb. Ensemb.

Wanderlin
7 1/2 Unterhaltungs-Variete
4 1/2 Tanz-Vorführungen

WINTERGARTEN
Modenschau 1922
sowie der große
Variete-Spielplan!
Rauchen gestattet

Theat. u. Kottb. Tor
Erl. Str. 10077
Anf. 7 1/2 Uhr
Stg. nachm. 3 U.
Elite-Sänger
10 Gesen.
Wihl. Komit!
Am. halb. Preise
Don. 11-12 u. 4-6

Unreines Blut
und dessen Folgeerscheinungen, wie Hautjucken, blasse Gesichtsfarbe, Gesichtspickel, werden beseitigt durch Anwendung einer Frühjahrskur mit Dr. Hoffmanns ges. gesch.

Arsen - Lecithin - Pillen
Leicht bekömmlich! — Blutbildend!
100 Stück 22.80, Karpackung M. 87.— u. 125.—
Ausführliche Literatur gratis.

Elefanten-Apotheke, Berlin SW
Leipziger Straße 74 (Dönhoffplatz). — Zentrum 7192.

10 000 Mark
f. Worterhofftreiben und
Erfinder!
Wuffl. Waren, gute Ver-
dienstmöglichkeit, viel Geld.

Ein neuer Geist
gest. v. F. Erdmann & Co.
Hilf. Königgrätz Str. 71

Pelz-Haus
abuco
Leipziger Str. 58
Zahlungserleichterung

Zinn
Gold-, Silber-, Kupfer-,
Quecksilber,
Blei, Kupfer, Platin
usw.

Sucht zum Engrosverkauf
Scharnow, Sonne Str. 25,
am Schilfischen Bahnhof

Metallosten
Grüner Weg 89
zamt Tagespreise für
Kupfer, Messing
Blei, Zink etc.

Demnächst erscheint

N. BUCHARIN

Oekonomik

der Transformationsperiode

Aus dem Inhalt: Struktur des Weltkapitalismus / Oekonomik, Staatsgewalt und Krieg / Zusammenbruch des kapitalistischen Systems / Stadt und Land im Prozeß der gesellschaftlichen Transformation / Die Produktivkräfte, die Unkosten der Revolution und die technische Umwälzung / System der Produktionsverteilung unter der Diktatur des Proletariats / Der „außerökonomische“ Zwang in der Übergangsperiode Mit 7 graphischen Darstellungen

Preis: brosch. Mk. 45.—, geb. Mk. 60.—; Organisationsausgabe: brosch. Mk. 20.—, geb. Mk. 30.—

Verlag Carl Hoym Nachf.
Louis Cahnbley, Hamburg
sowie sämtl. Buchhandlungen u. Organisationen der K.P.D.

Knoppchen persönlich
ab 31. März im
U. T. Nollendorfp.atz.

Spezial-Arzt Dr. Scotti in Haut- u. Geschlechtskrankheiten, Syphilis, Saisarsan-Kuren ohne Quecksilber, Veraltete Nervenleiden, Schwäche, Glanz, Erfolgreiche Blutuntersuchungen, im Ältesten Löser-Institut, 9-11, 4-6
Sonnt. 9-1
Rosenthaler Str. 69/70, nahe Pl. Damenz. sep. ar

Lerne reden
durch
Fritz Müller:
Die Kunst der freien Rede
Preis 3 Mkt.

oder /
Ed. David:
Referentenführer
Preis geb. 12 Mkt.

Buchh. Dornmets
Berlin, Unterstraße 2